

Was braucht die Kunst?

Aus aktuellem Anlass stellen wir neben dem Positionspapier des bbk berlin und dem offenen Brief „Haben und Brauchen“ kurze Statements zur Arbeit der Kommunalen Galerien vor. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit Produzentenräumen, Projekträumen und Off-Spaces. In diesem Zusammenhang ist das Kulturpolitische Positionspapier des Berliner Netzwerks Freier Projekträume und -initiativen veröffentlicht.

Ai Weiwei: Der bbk berlin setzt sich für die Freilassung des Künstlers ein. Auszüge aus dem Brief an chinesische Künstlerinstitutionen können Sie auf der Seite 23 nachlesen.

Die Outdoor-Aufkleber mit den Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen für KünstlerInnen auf der Rückseite des rundbriefs sollten an allen Orten der Kunst Verbreitung finden. Sie können in der Geschäftsstelle abgeholt bzw. bestellt werden.

Inhalt

Impressum	02
Einladung	03
Leistungsschau. Bestandsaufnahme. Based in Berlin. Haben und Brauchen.	04
Der offene Brief – HABEN UND BRAUCHEN	05
Was braucht die Bildende Kunst in Berlin? Positionspapier des bbk berlin	06
Künstlereinkünfte stagnieren. Preise steigen. Räume werden knapp.	08
Was können Kommunale Galerien in Berlin leisten?	10
Projekträume und Off-Spaces	14
Begriffsklärung und Fakten zu Produzentenräumen	17
Kulturpolitisches Positionspapier des Berliner Netzwerks Freier Projekträume und -initiativen	18
Dem Kommerz im Wege	20
Die Medienwerkstatt unter neuer Leitung	22
Ai Weiwei: bbk berlin für Freilassung des Künstlers	23
Jetzt ganz in Farbe: stadtkunst Nr. 58-2011	23
China – eine Annäherung.	24
Projektförderung und Stipendien der Berliner Kulturverwaltung	26
Berliner Kunst- und Künstlerförderung in Zahlen	28
Programm des Bildungswerks	29
Wettbewerbe – Stipendien – Projekte – Förderungen	30
Ergebnisprotokoll der Mitgliederversammlung des bbk berlin am 24. November 2011	35
Service und Informationen	
Beratungsservice für Mitglieder	36
Mitgliederrabatt für Künstlerbedarf	37
Leonie Baumann – Rektorin in Weißensee	38
Die Kunsthalle am Hamburger Platz	38
Adressen	39

Impressum

bbk berlin e.V.
Köthener Straße 44
10963 Berlin
Tel 030/230899-0
Fax 030/230899-19
info@bbk-berlin.de

Redaktion:
Herbert Mondry
Ute Weiss Leder

Layout:
Ute Weiss Leder

Satz/Lithographie:
textundgrafik heidelberg
www.textundgrafik.de

Druck:
Grafische Werkstatt
Franz Pruckner

Vorstand des bbk berlin e.V.

Herbert Mondry, Signe Theill, Heidi Sill, Lou Favorite, Roland Fuhrmann, Keike Twisselmann, Konrad Zander

Bildnachweise:

Bei allen Künstlerinnen und Künstlern, die uns mit Bildmaterial für den Rundbrief unterstützen, möchten wir uns auf diesem Wege herzlich bedanken. Einige Bilder dokumentieren die künstlerische Arbeit in den Werkstätten des Kulturwerks. Die Bildnachweise befinden sich an den Abbildungen im Text. Alle Abbildungen und Texte © genannte Autoren. S. 23: de.Wikipedia.org (CC-BY-SA Ai Weiwei, 2007).

Bildmaterial aus dem bbk berlin und seinem Kulturwerk:

André Bockholdt (S.30, 36); Lioba von den Driesch (S.22); Angela Guth/Jan Maruhn (S.3, 7, 35, 37); Herbert Mondry (Umschlag Rückseite); Mathias Mrowka (S.33); Frieder Schnock (S.29, Umschlag Rückseite); Martin Schönfeld (S.20, 21, 34); Michael Schöнке (S.24,25); Ute Weiss Leder (Umschlag Vorderseite, S.4, 5, 9). Alle Abbildungen und Texte © genannte Autoren.

einladung zur mitgliederversammlung

Mittwoch | 25.05.2011 | 19 Uhr | K 44 im EG | Köthener Str. 44 | Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

sehr herzlich dürfen wir Sie zu unserer Mitgliederversammlung am 25. Mai 2011 im K 44 im Erdgeschoss der Köthener Str. 44, 10963 Berlin (Nähe Potsdamer Platz) einladen.

Seit Dezember 2010 ist eine breite kulturpolitische Diskussion, ausgelöst durch eine „Leistungsschau“ und den offenen Brief „Haben und Brauchen“, möglich geworden. Der bbk berlin beteiligt sich in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und vielen Künstlerinnen und Künstlern an Konzeptentwicklungen dafür, wie die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Künstlerinnen und Künstler verbessert, wie die internationale Anziehungskraft Berlins für Menschen, die in und mit Kunst und Kultur arbeiten, gesichert und verstärkt werden können. Das sind die Diskussionsthemen unserer Mitgliederversammlung.

Jetzt werden Weichen der politischen Meinungsbildung gestellt.

*Mit freundlichen Grüßen
der Vorstand und die Geschäftsstelle*

19 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung

Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Wahl einer Versammlungsleitung und Protokollführung
3. Bericht des Vorstandes
4. Diskussion zum Tagesordnungspunkt 3
5. Neuwahl von Werkstattkommissionsmitgliedern
6. Verschiedenes



BESUCHER DES GRAZIOLI
WORKSHOPS IN DER
BILDHAUERWERKSTATT 2010

Der Regierende Bürgermeister und Kultursenator hatte vor vier Jahren die Idee, in Berlin nach fünfzehnjähriger Unterbrechung wieder eine Kunsthalle für zeitgenössische Kunst zu schaffen, aufgegriffen und wollte sie zunächst in Zusammenarbeit mit einem privaten Partner errichten. Dafür war ein Standort im Entwicklungsgebiet am Humboldthafen vorgesehen. Wowereit hielt trotz alternativer Vorschläge, eine Kunsthalle in einem Bestandsbau wie dem bis 2010 noch verfügbaren Blumengroßmarktgebäude in Kreuzberg einzurichten, auch dann noch an diesem Neubaukonzept fest, als der private Partner absprang.

Leistungsschau. Bestandsaufnahme. Based in Berlin. Haben und Brauchen.

Trotz Bedenken seiner eigenen Verwaltungsfachleute entstand in „Beratungen“ mit ungenannten Experten ohne Mitwirkung der Kunstszene, Berliner Institutionen oder Berliner Sachverständigen ein Konzept, das den Neubau einer kleinen, programmatisch ausgesprochen konventionellen Ausstellungshalle vorsah. Sie sollte 30 Millionen Euro kosten. 2009 und 2010 scheiterten mehrere Versuche Klaus Wowereits, für dieses Konzept eine Mehrheit in

seiner Partei und in seiner Fraktion zu finden. Auch der Koalitionspartner Linkspartei lehnte es ab, die Opposition ohnehin. Es konnte nur ein Parlamentsbeschluss durchgesetzt werden, der 600.000 Euro für eine Kunstaussstellung verfügbar machte.

Im Oktober und November 2010 wurde vor diesem Hintergrund unter Künstlerinnen und Künstlern für die Teilnahme an einer sogenannten „Leistungsschau“ Berliner Künstler geworben, die erneut am Humboldthafen stattfinden und für eine (politisch nicht mehr durchsetzbare) Kunsthalle werben sollte. In außerordentlich bereitwilliger Weise wird diese Ausstellung von der Lotto-Stiftung, Vorsitzender des Stiftungsrates: Klaus Wowereit, zusätzlich gefördert. 1,6 Millionen Euro soll sie kosten. So, wie die Kunsthalle ohne Beteiligung der Bildenden Künstler und ihrer Institutionen konzipiert wurde, so sollte auch diese Ausstellung ohne Beteiligung Berliner Institutionen organisiert werden.

Jetzt entstand um einen Kreis von Künstlerinnen und Künstlern, Kuratorinnen und Kuratoren, namentlich Florian Wüst und Ellen Blumenstein, die sich mit einem offenen Brief – „Haben und Brauchen,“ – gegen die immobilienwirtschaftliche und politische Instrumentalisierung der Kunst wandte, während zugleich ihre eigentlichen arbeitsgrundlagen vernachlässigt werden. Er fand große Resonanz und löste eine breite kulturpolitische Diskussion aus. An ihr beteiligt sich der bbk berlin mit seinem Statement. Beide Dokumente veröffentlichen wir hier nochmals.

DIE KURATORINNEN VON
„BASED IN BERLIN“ IM
GESPRÄCH MIT GELADENEN
BERLINER GALERISTEN
SPIEGELSAAL, AUGUSTSTRASSE
BERLIN-MITTE, 19. MÄRZ 2011



HABEN UND BRAUCHEN – DER OFFENE BRIEF

Berlin, 25. Januar 2011

Sehr geehrter Klaus Wowereit,

nachdem es 2008/2009 nicht gelang, den Bau einer ständigen Berliner Kunsthalle mit Hilfe privater Investoren zu realisieren, planen Sie nun für Sommer 2011 eine einmalige „Leistungsschau junger Kunst aus Berlin“, welche die Debatte um eine Kunsthalle neu beleben und eine Entscheidungsgrundlage für deren öffentliche Finanzierung liefern soll. Das Projekt soll zeigen, „welche Schätze es in dieser Stadt gibt und dass sie einen Ort brauchen, wo sie sich besser präsentieren können als in den bisherigen Institutionen.“¹

Im Rahmen eines Open Calls wurden die in Berlin ansässigen KünstlerInnen Ende Oktober letzten Jahres aufgefordert, Portfolios einzureichen, die ihre künstlerische Arbeit dokumentieren. Aus diesen Einreichungen sowie auf der Basis selbstständiger Recherchen und Atelierbesuche werden fünf junge KuratorInnen² eine Auswahl von 50–80 Werken für die geplante Ausstellung treffen. Deren Qualität und Objektivität soll ein Beratergremium von drei international renommierten KuratorInnen³ gewährleisten. Für die Realisierung der temporären Ausstellungsarchitektur auf einer Brachfläche am Humboldthafen wurde ein nicht-öffentlicher Wettbewerb durchgeführt.⁴

Finanzierungsgrundlage der „Leistungsschau“ und ihrer architektonischen Umsetzung bilden bis dato 600.000 Euro aus dem Landeshaushalt, die bereits im November 2009 durch das Berliner Abgeordnetenhaus bewilligt worden waren, sowie 1 Million Euro, die der Lotto-Stiftungsrat, dessen Vorsitzender der Regierende Bürgermeister ist, dem Projekt jüngst zuerkannte.

WIR STELLEN FEST:

- Ein Engagement für zeitgenössische Kunst in Berlin von Seiten des Regierenden Bürgermeisters und Kultursenators ist grundsätzlich zu begrüßen.
- Die Begriffswahl der Ausschreibung ist hoch problematisch: Mit dem Wort „Leistungsschau“ wird die neoliberale Rhetorik von Effizienz und Leistungsfähigkeit auch auf die Kunst angewendet und suggeriert eine Objektivier- und Messbarkeit der Qualität künstlerischer Produktion. Und warum beschränkt sich die „Bestandsaufnahme der Berliner Gegenwartskunstproduktion“ nur auf „junge“ KünstlerInnen?
- Es konnte bisher nicht überzeugend dargelegt werden, wie die „Leistungsschau“ das Konzept einer Kunsthalle erproben will, deren mittelfristige Finanzierbarkeit fragwürdig ist. Vielmehr ignoriert das Vorhaben die seit Jahren geführte Debatte über Sinn und Notwendigkeit einer ständigen Berliner Kunsthalle.
- Die organisatorische wie finanzielle Struktur des Projekts ist völlig intransparent. Wie wurden die KuratorInnen ausgewählt? Wie weit geht die Entscheidungsgewalt des kuratorischen Beirats? Was ist für Produktionskosten und Honorare der teilnehmenden KünstlerInnen eingestellt? Warum wurden die Namen der Beteiligten am Architekturwettbewerb nicht nach außen kommuniziert?
- Die internationale Anziehungskraft der zeitgenössischen Kunst trägt maßgeblich zur Attraktivität Berlins bei. Doch vom damit verbundenen Profit und Imagegewinn für die Stadt fließt wenig zu den Akteuren zurück, im Gegenteil: die realen Arbeits- und Lebensbedingungen Berliner KulturproduzentInnen verschlechtern sich zusehends durch steigende Mieten und den Verlust selbstorganisierter Freiräume. Die „Leistungsschau“ instrumentalisiert künstlerische Arbeit zu Zwecken des Stadtmarketings und der Ökonomisierung der Kultur.
- Das Budget der „Leistungsschau“ steht in keinem Verhältnis zur chronischen Unterfinanzierung der existierenden Berliner Institutionen für zeitgenössische Kunst: 1,6 Millionen Euro für eine einmalige Ausstellung stehen rund 4 Millionen Euro gegenüber, die der jährliche Berliner Haushaltsplan Kultur für KünstlerInnen, Projekte und Institutionen im Bereich Bildende Kunst insgesamt vorsieht.⁵
- Berlin zeichnet sich gerade durch die Diversität und Dezentralität seiner kulturellen Infrastruktur aus. Projekträume und unabhängige Initiativen, Galerien und Kunstämter, Kunstvereine und Museen, sie alle tragen zur Lebendigkeit der hiesigen zeitgenössischen Kunst bei. Dies muss als positiver Wert nicht nur rhetorisch anerkannt, sondern finanziell langfristig sichergestellt werden.
- Ein einmaliges Ausstellungsspektakel stellt keine nachhaltige Investition in bessere Produktions- und Präsentationsbedingungen dar, sondern steht aufgrund seiner Kurzfristigkeit zu allererst für die Wahlkampfinteressen des Initiators.
- Aus den hier genannten Gründen haben zahlreiche Berliner KünstlerInnen keine Mappen zum Open Call eingereicht und/oder werden jedwede Form einer „Leistungsschau“ boykottieren.

WIR FORDERN:

- Die grundlegende Revision des konzeptionellen und kuratorischen Modells des geplanten Ausstellungsvorhabens.
- Eine öffentliche Diskussion über die stadtentwicklungspolitischen Effekte eines temporären Ausstellungsprojektes am Standort Humboldthafen vor dem Hintergrund der aktuellen Transformationsprozesse durch Privatisierung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes.
- Einen öffentlichen Dialog darüber, wie die Produktions- und Präsentationsbedingungen von zeitgenössischer Kunst in Berlin außerhalb medienwirksamer Leuchtturm-Projekte nachhaltig gefördert und weiterentwickelt werden können.

WIR SIND:

KünstlerInnen und KulturproduzentInnen, freie KuratorInnen und AusstellungsmacherInnen, KritikerInnen und KunstwissenschaftlerInnen, GaleristInnen und OrganisatorInnen von Projekträumen, VertreterInnen Berliner Kunst-, Kultur- und Bildungsinstitutionen, Kultur- und StadtpolitikerInnen u.a., die sich gegen die „Leistungsschau junger Kunst aus Berlin“ aussprechen. (Alle Unterzeichner unter www.habenundbrauchen.kuenstler-petition.de)

¹ Zitiert nach Berliner Morgenpost vom 9.1.2011.

² Angelique Campens, Fredi Fischli, Magdalena Magiera, Jakob Schillinger, Scott Weaver.

³ Klaus Biesenbach (MoMA, New York), Christine Macel (Centre Pompidou, Paris), Hans Ulrich Obrist (Serpentine Gallery, London).

⁴ raumlaborberlin ist als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgegangen, was bisher noch nicht offiziell kommuniziert wurde.

⁵ Hinzu kommt die Landesförderung für die Stiftung Berlinische Galerie und Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Höhe von jährl. ca. 20 Mio €.

AUFTAKTVERANSTALTUNG
ZUM OFFENEN BRIEF
UNTER DER MODERATION
VON ELLEN BLUMENSTEN
UND FLORIAN WÜST
IM SALON POPULAIRE
AM 13. DEZEMBER 2010
WWW.SALONPOPULAIRE.DE



Die Anziehungskraft Berlins ist noch ungebrochen. 70 Millionen investieren Künstlerinnen und Künstler jährlich in das Kunstschaffen in Berlin. Noch ist Berlin die Metropole für die Bildende Kunst in Europa. Doch die Verkäufe in Berlin sind mau. Die Lebens- und Arbeitskosten in Berlin steigen. Räume werden knapp und für viele unbezahlbar. Wenn politisch nicht gegengesteuert wird, verliert Berlin seine Position als Kulturstadt und seine damit verbundene Anziehungskraft.

Was braucht die Bildende Kunst in Berlin?

Der Offene Brief: „Haben und Brauchen“ hat eine kulturpolitische Debatte ausgelöst. Vor diesem Hintergrund positioniert sich der bbk berlin mit folgenden Vorschlägen:

Die Kunsthalle als innovationsloses Prestige-Projekt, als Immobilienspekulation am Humboldthafen ist tot. Lebendig ist die Diskussion darüber, wie die Infrastruktur der Bildenden Kunst in Berlin nachhaltig verbessert werden kann. Auch ein Ausstellungsprojekt als Einmal-Sommerspiele ist keine Antwort auf die Probleme der Bildenden Kunst in Berlin.

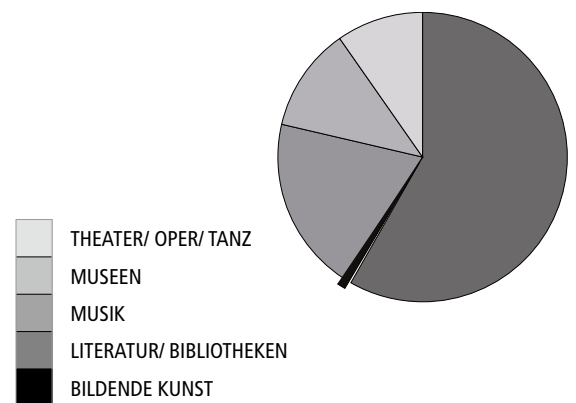
Im Offenen Brief der Künstlerinnen und Künstler, Kuratoren, Vertreter von Institutionen und weiteren Akteuren der zeitgenössischen Bildenden Kunst wird der Dialog darüber eingefordert, wie die Bildende Kunst zukunftsfähig gemacht werden kann. Berlin muß Künstlerinnen und Künstlern endlich ausreichende Präsentations-, Entwicklungs- und Überlebensperspektiven bieten.

Die Künstlerinnen und Künstler und ihre Institutionen sind es, die den weltweiten Ruf Berlins als „place to be“ begründen. Sie ziehen Menschen und Unternehmen nach Berlin. Soll das so bleiben, muss die Berliner Politik viel dafür tun. Sonst werden sie nicht heute, aber morgen wieder gehen. Geist ist noch flüchtiger als Kapital.

Deshalb schlagen wir vor:

Der Leitgedanke des Kunsthallenprojekts wird aufgenommen und weitergeführt. Berlin investiert in eine substantielle und dauerhafte Verbesserung der regionalen, nationalen und internationalen Präsentationschancen für in Berlin entstehende Kunst. Es nutzt dafür die in Berlin bereits vorhandene Kompetenz und die Synergien unter den Berliner Künstlerinnen und Künstlern, Kuratorinnen und Kuratoren, Kunstvereinen und kommunalen Galerien.

Die Förderung der beiden Berliner Kunstvereine NGBK und NBK und der Kunst-Werke Berlin wird spür-



KULTUR AUSGABEN IN BERLIN: 420 MIO JÄHRLICH
DAVON 1% FÜR DIE BILDENDE KUNST

QUELLE: SENATSVERWALTUNG FÜR FINANZEN
STUDIO BERLIN, INSTITUT FÜR STRATEGIEENTWICKLUNG (ISFE) IN
KOOPERATION MIT DEM NEUEN BERLINER KUNSTVEREIN 2010

bar verbessert. Sie erhalten zusätzlich einen Fonds zur Realisierung gemeinsamer Ausstellungsprojekte.

Es werden neue Fonds eingerichtet:

- Zur Förderung von Ausstellungsprojekten von Künstlergruppen, gemeinnütziger Ausstellungsinstitutionen und freier Kuratoren/innen sowie zur Förderung von Projekträumen und sog. Off-Spaces
- Zur Förderung von Ausstellungsprojekten der Kommunalen Galerien
- Zur Förderung von Produzentengalerien

Zugleich verpflichtet sich das Land Berlin, in seinen eigenen Einrichtungen Ausstellungshonorare an die Künstlerinnen und Künstler zu zahlen, deren Werke für Ausstellungen genutzt werden. Es ermöglicht seinen Zuwendungs- und Förderempfängern in ihren Ausstellungsprojekten ebenfalls Ausstellungshonorare zu zahlen.

Ergänzend sollte Berlin

- sein überlastetes Atelierprogramm aufstocken, damit es dem gestiegenen Bedarf entsprechen kann,
- die Zahl seiner Künstlerstipendien vergrößern und seine Katalog- und Websiteförderung ausbauen.

Damit Berlin nicht erst in zwanzig Jahren zu dann horrenden Preisen wichtige Werke der Kunstproduktion aus Berlin ankaufen muss, um sie überhaupt noch darstellen zu können, sollte die Berlinische Galerie jetzt einen eigenen Ankaufetat für zeitgenössische Kunst aus Berlin erhalten.

Es sollte zudem endlich selbstverständlich sein, dass professionelle Künstlerinnen und Künstler unentgeltlich Zutritt zu den großen Kunstsammlungen und Sonderausstellungen in Berlin erhalten.

Denn:

Der internationalen Aufmerksamkeit für die Bildende Kunst in Berlin und ihrer hohen Wertschätzung entspricht umgekehrt proportional die Geringschätzung und Unterbewertung der zeitgenössischen Bildenden Kunst durch die Berliner Politik. Ein Etat von zur Zeit 4 Millionen Euro für die Bildende Kunst bei einem Gesamtetat von 420 Millionen Euro für die Kultur bedeuten 1 Prozent für eine ganze Kunstsparte. Einer Sparte, die der Stadt mehr Ansehen und Anziehungskraft verschafft als alle Bühnen zusammen, in die das *fünzigfache* investiert wird. Die internationale Werbung und die mittelbaren Mehreinnahmen, die die Bildende Kunst für Berlin auch

noch erbringt, sind um ein vielfaches höher, als das, was die Stadt in die Bildende Kunst investiert!

Notwendig ist ein Wandel in der Wahrnehmung der Bedeutung der Bildenden Kunst für Berlin durch die Politik. Sie muss für den Erhalt Berlins als *first place* der Kunst sorgen.

Geeignete Räume und für Künstlerinnen und Künstler nutzbare Immobilien verschwinden, Ateliermieten steigen. Künstlerinnen und Künstler, auch Galerien oder Projekträume müssen ihre Quartiere immer häufiger räumen.

„Soziale Stadtentwicklung“ ist abgewickelt, das trifft auch die Künstlerinnen und Künstler. Kommunale Galerien werden stillgelegt, Kulturpolitik der Bezirke findet immer weniger statt. Die dauernde Fluktuation, der schnelle Wechsel und die schnelle Anpassung an neue Situationen werden von vielen vielleicht irrtümlich als pulsierende Kraft empfunden, diese „Lebendigkeit“ kann aber genauso gut als Übergang zu letzten Zuckungen und hektischen Überlebensaktivitäten gelesen werden.

Der Hype um die Bildende Kunst in Berlin ist nicht unendlich. Das Leben als Künstlerin, als Künstler in Berlin hört auf „sexy“ zu sein. Vor diesem Hintergrund, dem Kontext für zeitgenössische Bildende Kunst in Berlin hilft keine „Signature“-Kunsthalle und es hilft kein „weiter so“!

bbk berlin, Februar 2011



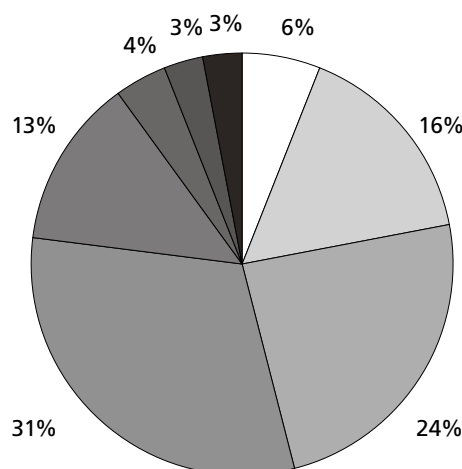
GRAZIOLI-WORKSHOP
IN DER BILDHAUER-
WERKSTATT 2010

Künstlereinkünfte stagnieren. Preise steigen. Räume werden knapp.

Künstlereinkommen

Die Erhebung zur beruflichen und sozialen Situation der Bildenden Künstlerinnen und Künstler in Berlin vom Institut für Wirtschaftsforschung DIW 2006 werden durch eigenen Erhebungen des Atelierbüros bestätigt: Das formale statistische Durchschnittseinkommen stagniert nach wie vor bei 850 Euro monatlich. Die tatsächlichen monatlichen Einkommen der

großen Mehrheit der Künstlerinnen und Künstler sind außerordentlich gering, wie man aus der Statistik ersehen kann: Bis zu 77% der Künstlerinnen und Künstler haben keine ausreichenden Mittel für sich und ihre professionelle Arbeit, Wohnmiete und die Anmietung eines Ateliers. Über 46% der Künstlerinnen und Künstler hätten Anspruch auf Hartz IV, nur 16% nehmen es in Anspruch.



6%	KEINE EINNAHMEN
16%	BIS ZU 250 EURO
24%	BIS ZU 500 EURO
31%	BIS ZU 1.000 EURO
13%	BIS ZU 1.500 EURO
4%	BIS ZU 2.000 EURO
3%	BIS ZU 2.500 EURO
3%	ÜBER 2.500 EURO

Flächenbedarf von Künstlerinnen und Künstlern und durchschnittliche Marktpreise

Professionelle Künstlerinnen und Künstler haben einen Flächenbedarf von durchschnittlich zwischen 50 bis 120 qm. Der durchschnittliche Marktpreis (bei einem Mittelwert von 10 Euro Warm) liegt damit bei 500 bis 1.000 Euro. Aus der obigen Statistik ist ersichtlich, dass kaum ein Künstler diese Preise zahlen kann. Zugleich wird festgestellt, dass es ein ausreichendes und geeignetes Flächenangebot kaum noch gibt.

die Zahl an verfügbaren geförderten Ateliers und Atelierwohnungen, den aktuellen Bewerberzahlen und den tatsächlichen Vergaben:

Die steigende Ateliernot und aktuelle Verdrängung zeigt sich auch in der folgenden Statistik über

Verdoppelter Bedarf an Arbeitsräumen seit 2007, Verdoppelung der Bewerberzahlen und der jährlichen Bedarfsmeldungen, schwindende Hoffnung: Bekam 2007 noch jeder dritte BewerberIn ein Atelier zugesprochen, waren es 2010 nur noch jeder sechste, bei einer Feststellung der Professionalität der Bewerberinnen durch den Beirat von über 90 %.

JAHR	GEFÖRDERTE ATELIER- UND ATELIER-WOHNUNGEN	ATELIERBEDARFS-MELDUNGEN BEIM ATELIERBÜRO	JÄHRLICH HINZUKOMMENDE BEDARFSMELDUNGEN IM ATELIERBÜRO	ÖFFENTLICHE AUSSCHREIBUNGEN VON ATELIER- UND ATELIERWOHNUNGEN	BEWERBUNGEN INSGESAMT	VERGABEN IN PROZENT IM VERHÄLTNISS ZU DEN BEWERBERZAHLEN
2007	740	2.000	387	81	290	28%
2008	726	3.156	493	136	524	26%
2009	756	3.550	640	72	358	20%
2010	799	4.357	822	97	618	16%

Entwicklung der Bewerberzahlen ausschließlich im Atelieranmietprogramm (ASP) seit 2007

Im Atelieranmietprogramm konnte 2010 nur noch jeder zehnte Bewerber nach Vorlage eines künstlerischen Dossiers vom Beirat ein Atelier zugesprochen bekommen. Auch hier haben sich die Zahl der Bewerber pro Angebot verdoppelt!

JAHR	BEWERBUNGEN	VERGABEN	QUOTE
2007	227	57	25%
2008	334	66	20%
2009	213	49	23%
2010	581	62	11%

WEICHSELPLATZ
BERLIN-NEUKÖLLN
2011

Gewerbemieten seit 2006 um 5-15% gestiegen, Wohnungsmieten bei Neuvermietung fast verdoppelt, Verbraucherpreise stiegen insgesamt um 10%

AUCH IN DIESEM FALL
SIND KÜNSTLER UND
IHRE ATELIERE BETROFFEN

Wohnbereich

Die Warmmieten im Wohnbereich unterliegen starken Preissteigerungen vor allem im „preiswerten“ Segment, siehe auch Mietspiegel 2005/2010 Immo-welt-Statistik Neuvermietungen, 2010:

- 2005: 5,50 € – 10 € warm/m² mtl.
- 2010: 10 € – 13 € warm/m² mtl.

Gewerblicher Bereich

Warmmieten im gewerblichen Bereich (IHK-Statistik) waren bis 2008 relativ konstant; allein bis 2010 wurde eine Preissteigerung zwischen 5 und 15% je nach Lage und Ausstattung verzeichnet.

Werkstätten und Fabriketagen

2008: Bei „Werkstätten und Fabriketagen“ gibt es kaum Angebote, aber stetige Nachfrage. Die Mietpreisspanne lag zwischen 4 und 5,50 €/m² netto kalt, zwischen 7,30 € und 9,10 €/m² warm incl. USt.

Laut **IHK-Gewerbemietenservice** lag die Mietpreisspanne 2010 schon zwischen 5 und 8 €/m² netto kalt = 8,50 € bis 12,10 €/m² mtl. warm incl. USt..

Flächenangebote gibt es zumeist erst ab 250 m². Kleinere Flächen sind kaum im Angebot, bzw. Ladenflächen in Stadtrandlagen.

Im **Angermann Portfolio 2009/10** waren bei 24 großflächigen Leerständen in zentralen Stadtlagen Mietpreisspannen zwischen 4,80 und 9,50 €/m² netto kalt angegeben, jeweils plus 2,50 € warme Betriebskosten und 1 bis 1,90 €/m² mtl. USt., lagen so überwiegend bei ca. 12 bis 14 €/m² Warmmiete incl. Umsatzsteuer. (!!)



Was können Kommunale Galerien in Berlin leisten?

Mit Berichten von Stéphane Bauer, Karin Scheel und Dr. Ralf F. Hartmann



Kunstraum Kreuzberg
Stéphane Bauer

Zur Situation der kommunalen Kulturarbeit – insbesondere der Arbeitsbedingungen der Kulturinstitutionen der Berliner Kunst- und Kulturämter

Die Berliner Kunst- und Kulturämter sind mit ihren Einrichtungen Teil der zweigliedrigen Berliner Verwaltung. Sie haben in ihrer Grundstruktur drei wesentliche Aufgaben:

1. die Erbringung eines stadtteilorientierten und damit dezentralen Kulturangebots in allen Sparten;
2. die Förderung von im Stadtteil wirksamen kulturell-künstlerischen Vorhaben und Projekten der kulturellen Bildung, die Künstlerförderung und
3. die administrative, koordinierende und beratende Zuständigkeit in allen Belangen bezirklicher Kultur (z.B. Erinnerungskultur im Stadtraum, Kunst-am-Bau, Kunst-im-öffentlichen-Raum, Infrastrukturbereitstellung, etc.).

Durch die Wahrnehmung dieser Aufgaben erfüllen die Kunst- und Kulturämter wichtige Funktionen für die Entwicklung einer städtischen Kultur, die so nicht von den zentralen und überregionalen Kulturinstitutionen wahrgenommen werden können:

- Orte der Kontinuität und der Stabilisierung im

Stadtteil – als öffentliche kommunale Angebote in qualitativer Abgrenzung zu privaten, freien, kommerziellen oder sog. „Leuchtturm“-Angeboten

- Orte der aktiven Vernetzung der unterschiedlichen Szenen und Akteure, insbesondere mit der freien Szene und der Kulturwirtschaft
- Orte der Professionalisierung von freien KünstlerInnen und KunstvermittlerInnen
- Orte der Vermittlung und der Kulturellen Bildung
- Orte der kontextualisierten Auseinandersetzung mit thematischen, kulturellen, historischen und lokalen Fragestellungen
- Orte der Durchlässigkeit und der Experimente.

Die Kunst- und Kulturämter ermöglichen es so, Personen einen Zugang zu Kunst und Kultur zu verschaffen, die stärker als andere an den Lebensraum ihres jeweiligen Bezirks gebunden sind: Kinder und Jugendliche, Familien, ältere Menschen, etc...

Zur Zeit sind folgende strukturelle Problemfelder zu benennen, die zu einer dramatischen Auswirkung auf die Qualität der kommunalen Kulturarbeit haben und zu drastischen Absenkungen in der kulturellen Infrastruktur und der kommunalen Projektförderung verursachen:

- Die Einführung einer ausschließlich Mengen gesteuerten Budgetierung im Rahmen der Kosten- und Leistungsrechnung des Landes Berlin verursacht eine dramatische Abwärtsspirale: jeder Bezirk muss kontinuierlich darauf achten, Kosten zu reduzieren und Mengen (Angebotsstunden!) zu erhöhen. Qualitative Faktoren werden bei der Budgetzuweisung nicht beachtet. Es werden „Produkte“ miteinander in Konkurrenz gesetzt und verglichen, die nicht vergleichbar sind. Dieses führt zu Einsparungen und Qualitätsverlust.
- Dieser Prozess wird dadurch verstärkt, dass Kultur keine Pflichtaufgabe ist und somit stets den kameralen und politischen Prinzipien der Budgetzuweisung in den Bezirken „geopfert“ wird, so wird stets die im Rahmen der Verwaltungsreform eingeführte Kosten- und Leistungsrechnung untergraben. Seit 1993 ist eine fortdauernde und massive Absenkung der Etatzuweisung für die bezirkliche Kultur erfolgt (Die Absenkungen vari-

ERÖFFNUNG
© KUNSTRAUM KREUZBERG
ISTANBUL STIPENDIATEN
2009

ieren zwischen 50-80%!). Ein Ende ist nicht in Sicht.

- Bezirksämter dürfen Personal nur in Ausnahmefällen nicht aus dem sog. „Personalüberhang“ des Landes Berlin besetzen. Das führt dazu, dass bei Personalweggang entweder die Einrichtungen oder Arbeitsgebiete „wegfallen“ oder nicht qualifiziertes Personal eingesetzt wird. Es ist eine allgemeine Vergreisung festzustellen. In der Stadt ausgebildete Museologen, Kulturarbeiter oder Kunst- und Kulturwissenschaftler finden in diesem Bereich schon lange keine Stellen mehr.
- Durch den Druck, „Infrastrukturkosten“ einsparen zu müssen und durch den fortdauernden Etatabbau, werden zunehmend Einrichtungen unmittelbar in die Trägerschaft von Dritten überführt. Dies führt zumeist zu einer drastischen Qualitätsminderung und zu einer Verabschiedung der öffentlichen Hand aus ihrer Verantwortung für die städtische Kultur, zu dem sind diese Übertragungen mit massiven Einsparungen verbunden.
- Die Zahl der Anträge auf Projektförderung für freie Gruppen und Künstler übersteigt (vor allem in den innerstädtischen Bezirken und Bezirken mit sozialen Brennpunkten) bei weitem die zur Verfügung stehenden Fördervolumen. Trotz Einführung des Bezirkskulturfonds sind in den meisten Bezirken die Fördermöglichkeiten drastisch gesunken oder gar nicht mehr vorhanden.

Forderungen:

4. Überprüfung der Budget-Zuweisungspraxis für die Kunst- und Kulturämter: Abschaffung der ausschließlich durch Mengen gesteuerten Budgetierung im Rahmen der Kosten- und Leistungsrechnung
5. Stopp des weiteren Abbaus von Personal- und Sachmitteleinsatz der bezirklichen Kultur
6. Definierung von qualitativen und quantitativen Mindeststandards für die Aufrechterhaltung einer kommunalen Kulturarbeit
7. Öffnung eines Einstellungskorridors für jüngere und qualifizierte Beschäftigte in den Kunst- und Kulturämtern und ihren Einrichtungen
8. Fortführung des ÖBS-Programms „Kulturarbeit in Berlin“, Ermöglichung von bezahlten Praktikas und Volontariaten

9. Erhöhung des Bezirkskulturfonds mit Zweckbindung und entsprechender Komplementärfinanzierung durch die Bezirke

10. Erhöhung der 3. Säule des Projektfonds Kulturelle Bildung

11. Einführung von Künstlerhonoraren in den kommunalen Galerien (siehe Vorschlag des bbk berlin) und von adäquaten Honorierungen der freischaffenden KünstlerInnen und VermittlerInnen.

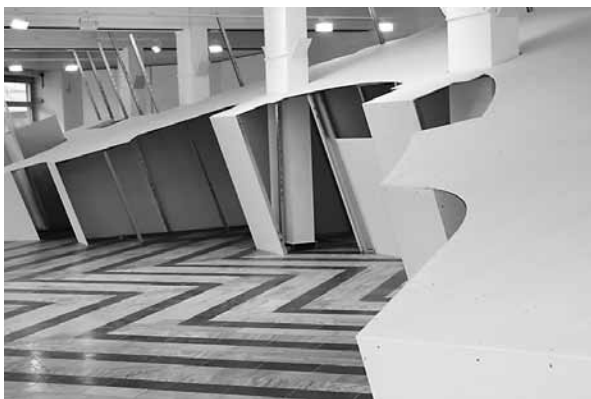
Abschließend muss festgehalten werden, dass die 12 Berliner Bezirke in ihrer jeweiligen partikularen Haltung gegenüber ihrer Rolle für die städtische Kultur nicht allein gelassen werden dürfen. Die kommunale Kulturarbeit darf nicht zwischen den Stühlen der Teile-und-herrsche-Strategie von Senat und Bezirksämtern zerrieben werden. Sollte hier nicht bald ein konzertiertes Umdenken und Umlenken erfolgen, wird sich Berlin erfolgreich einer seiner wichtigen kulturellen Ressourcen entledigt haben: der Grundstruktur städtischer und dezentraler Kultur. Sollte die Abwärtsspirale nicht gestoppt werden, muss mittelfristig über eine Neustrukturierung und Neuansiedlung der kommunalen Kultureinrichtungen nachgedacht werden, denn diese Orte erfüllen jeweils mit ihren spezifischen Schwerpunkten und Ausrichtungen eine gesamtstädtische Rolle. Diese Gesamtverantwortung muss wieder stärker in das kulturpolitische Bewusstsein der Stadt gerückt werden. Berlin muss sich über einen städtischen Kulturatlas verständigen!



ERÖFFNUNG
© KUNSTRAUM KREUZBERG
GOLDRAUSCH 2009

AUSSTELLUNG
GALERIE M:

© ROLF WICKER
„BALTHA“
RAUMINSTALLATION
2010



Galerie M, Mahrzahn

Karin Scheel

Kommunale Galerien sind ein wichtiges Aushängeschild bezirklicher Kulturarbeit. Jenseits kommerzieller Interessen sollen sie die Kunst und natürlich die Künstlerinnen und Künstler fördern. Erwartungen und Ansprüche an kommunale Galerien sind außerordentlich verschieden, von bilderdekorierten Rathausfluren bis zur anspruchsvollen Ausstellung musealer Qualität kann vieles kommunale Galerie heißen.

Eine gute kommunale Galerie ist meines Erachtens nur an einer Eigenschaft auszumachen: der Qualität der Ausstellungen. Nur so kann eine Galerie ihre wichtige Rolle zwischen identitätsförderndem Kulturort und positivem Image – und Standortfaktor eines Bezirkes erfüllen. Dies ist nur möglich, wenn die Galerien professionell betrieben werden. Die Bezirke stehen daher in der Verantwortung die Leitung der Einrichtungen mit Fachkräften zu besetzen.

Auf dieser Basis kann eine kommunaler Galerie ein Profil entwickeln, dass der zeitgenössischen Kunst entspricht. In Bezirken, in denen private Galerien das Kunstgeschehen prägen, kann dieses Profil ein anderes sein, als in eher kunstferneren Bezirken – entscheidend ist aber immer die künstlerische Qualität des Gezeigten. Um dieses zu erreichen und zu halten, braucht auch der engagierteste kommunale Galerist eine Basis. Da wäre zunächst natürlich ein geeigneter Raum zur langfristigen Nutzung mit dem notwendigen Ausstellungsequipment – hierzu gehört auch Medientechnik. Um die Produktion der gezeigten Kunst zu ermöglichen, ist eine kontinuierliche finanzielle Unterstützung unbedingt notwendig – auch im Interesse der angemessenen Honorierung der künstlerischen Arbeit der Ausstellenden.

AUSSTELLUNG
GALERIE M:

© FILO ART
„15 SEC.“
2009





AUSSTELLUNG
GALERIE NORD:

© KATINKA BOCK
PASSERELLE #1
HOLZ, OLIVENBAUM
2006

Galerie Nord | Kunstverein Tiergarten
Ralf F. Hartmann

Kommunale Galerien bzw. kommunal co-finanzierte Institutionen gewährleisten in vieler Hinsicht kulturelle Angebote für alle Gesellschaftsgruppen in den Stadtteilen und sind erste Anlaufstellen sowohl für Kulturinteressierte als auch Produzierende jenseits des kommerziellen Kulturbetriebs und der Großeinrichtungen. Neben einem lokal angebundenen und überregional ausgerichteten Ausstellungs- und Veranstaltungsbetrieb können sie im Idealfall als Informationspool wichtiges Know-How vermitteln und zur Vernetzung von Kulturaktiven in einem Stadtteil beitragen. Mit Initiativprojekten regen sie kulturelle Prozesse an und nehmen aktiven Anteil an der Infrastrukturentwicklung im Kulturbereich und der Kreativwirtschaft. Als Produktions- und Präsentationsort bieten sie jungen und experimentellen Formaten erste Möglichkeiten der Realisierung von Projekten und stellen so ein wichtiges Bindeglied zwischen der künstlerischen Ausbildung und dem kommerziellen Segment dar. Durch Kooperationen mit Bildungseinrichtungen können sie lebendige Orte der kulturellen Teilhabe und kulturellen Bildung werden. Angebunden an lokale und regionale Kontexte können

sie über thematische Schwerpunkte öffentliche Diskussionsprozesse auch jenseits kultureller Themen anstoßen. Kommunale Galerien garantieren darüber hinaus die Diskussion kultureller Produktionen, die aufgrund inhaltlicher Aspekte keine Chance auf Realisierung in kommerziellen Zusammenhängen haben. Sie übernehmen damit wichtige Funktionen in Hinblick auf eine breite kulturelle Entwicklung und deren öffentliche Sichtbarkeit bzw. Diskussion.

KUNSTAKTION IM
ÖFFENTLICHEN RAUM:

© MONIKA GOETZ
„SUNRISE@SUNSET“
2010
FOTO: THOMAS BRUNS



BUSINESS
(AFTER LONDON
+ NEW YORK)
LINDA WEISS
EINZELAUSSTELLUNG
2009
© SCOTTY ENTERPRISES



Projekträume und Off-Spaces

Was die freien, selbstorganisierten Kunsträume leisten und was sie brauchen.

Rund sechzig Prozent der Bildenden Künstlerinnen und Künstler wählen den Weg der Selbstvermarktung (vgl. Kulturwirtschaftsbericht für Berlin 2009), d.h. sie sind nicht über eine kommerzielle Galerie vertreten, sondern vermarkten sich im „Alleingang“ über offene Ateliers, das Internet o.a. oder sie schließen sich mit anderen zusammen und betreiben einen Produzentenraum.

Produzentengalerien und Projekträume

Das klassische Format eines Produzentenraums ist die Produzentengalerie. In einer Produzentengalerie schließen sich mehrere Künstlerinnen und Künstler zum Zweck der Selbstvermarktung zusammen. Zumeist werden die Kosten der Unternehmung, wie Miete, Messebeteiligungen und andere Werbekosten geteilt. Einige Produzentengalerien „leisten sich“ darüber hinaus einen Galeristen oder eine Galerieassistentin, die den Part der professionellen Vermarktung übernehmen. Unter dem „Deckmäntelchen“ eines Galeristen sind diese selbstorganisierten Galerien von klassischen kommerziellen Galerien auf den ersten Blick nicht zu unterscheiden, was oft auch Intention ist, denn man will sich als professionelle Galerie am Markt positionieren.

Von anderen freien Räumen unterscheiden

sich die meisten Produzentengalerien durch ihre kommerzielle Orientierung, auch wenn einige dies sicherlich bestreiten würden. Schon in der Bezeichnung Produzenten„galerie“ spiegelt sich die privatwirtschaftliche Unternehmung, die auf Vermarktung und Verkauf aus ist – nur eben (weitestgehend) selbstorganisiert.

Dem gegenüber stehen diejenigen Produzentenräume, die sich außerhalb des etablierten Kunstmarktes verorten und zumeist explizit als „nicht-kommerziell“ bezeichnen – sie nennen sich „Projektraum“, „Artist Run Space“ oder einfach nur „Raum XY“.

Der klassische Projektraum ist ein Non-Profit-Unternehmen, ein Ort in dem der künstlerische Prozess, die experimentelle Ausstellungspraxis und der Diskurs im Vordergrund stehen. Die Selbstorganisation hat hier nicht vornehmlich den Charakter der selbstbestimmten Galerie, sondern der selbstbestimmten Produktionsweisen und Präsentationsformate – was auch im Kontext der raumbezogenen, installativen und performativen Elemente zeitgenössischer Kunst zu deuten ist. Diese Schwerpunktsetzung scheint auf den ersten Blick nicht marktkonform, auch wenn Projekträume längst als „Durchlauferhitze“ für Galerien gelten können.

Typisch Berlin: Produzentenräume damals und heute

Modellcharakter für Berlin hatte die Produzentengalerie ‚Großgörschen 35‘ die 1964 als Selbsthilfegalerie von ehemaligen Studierenden der damaligen Hochschule der Künste gegründet wurde. In einer Fabriketage in Schöneberg wurden bis 1968 mit Eigenmitteln Ausstellungen organisiert, um Künstler/innen zu präsentieren, die auf dem offiziellen Kunstmarkt keine Chance hatten. In dieser oppositionellen Tradition zum elitären Kunstbetrieb steht auch die von Dieter Hacker gegründete ‚7. Produzentengalerie‘, die sich 1971 bis 1985 mit Ausstellungen und Publikationen kritisch mit den Funktionen von Kunst auseinander gesetzt hat.

Als Erfolgsmodelle nach dem Mauerfall gelten die Produzentengalerie ‚Liga‘, die von 2002 bis 2004 existiert und vom Boom der jungen Leiziger Malerei

prägt. Aus den anfangs vereinzelt künstlerischen Zwischennutzungsprojekten ist vor allem in Berlin-Kreuzberg und Neukölln eine unüberschaubare Landschaft freier Kunsträume entstanden, die mit unterschiedlichen Betreiberkonzepten agieren.

Ein Paradebeispiel ist das 2007 gegründete ‚Forgotten Bar Project‘, das inzwischen im Kreuzberger Gräfekiez als Mischung aus Ausstellungsraum und Bar von der ‚Galerie im Regierungsviertel‘ betrieben wird. Gezeigt werden etablierte und unbekannte Künstler/innen, in den Anfangszeiten des Projektraumes in täglich wechselnden Gruppenausstellungen – was für das Tempo, mit dem freie Räume agieren geradezu charakteristisch ist.

Als Non-Profit-Space bezeichnet sich auch das 2009 eröffnete ‚Grimmuseum‘, ein Projektraum im ehemaligen Luise-Grimm-Museum in der Kreuz-



A.P.P.A.
GRUPPENAUSSTELLUNG
IM RAHMEN DES EURO-
PÄISCHEN MONATS DER
FOTOGRAFIE

CHARLOTTE BASTIAN,
KAREN LINNENKOHL,
ULRIKE LUDWIG,
FREDERIK POPPE,
CLAUDIA SCHOEMIG,
LINDA WEISS,
KATRIN VON LEHMANN
2010
© SCOTTY ENTERPRISES

profitiert hat. Genau zwei Jahre waren nötig, um die beteiligten Künstler/innen am Markt zu etablieren; Tim Eitel, David Schnell und Matthias Weischer gingen anschließend zu Eigen+Art. Zwei erfolgreiche Jahre im Kunstgeschäft hat auch die Berliner Produzentengalerie ‚Diskus‘ durchlaufen, um 2007 mit den meisten der Künstler/innen und unter gleicher Leitung als ‚Galerie Birgit Ostermeier‘ neu anzufangen.

Nach den unglaublichen, vor allem kommerziellen Erfolgsgeschichten einzelner Produzentengalerien, die zum Hype um den Galerienstandort Berlin-Mitte beigetragen haben, ist es in den letzten Jahren eher eine Entwicklung, die in die Breite geht und sich durch eine große Dynamik auszeichnet, die die Szene der Produzentenräume in Berlin

berger Fichtestraße, der von sechs Künstler/innen geführt wird. Seit Anfang 2010 gibt Despina Stokou, Kuratorin im Grimuseum den Berlin Independents Guide ‚pigs‘ heraus, ein Führer für Off-Spaces und Künstlerinitiativen, der als Faltblatt und im Web über inzwischen rund 40 Projekträume und ihre Programme informiert.

Aurélia Defrance und Julie Grosche, PMgalerie:

„In der Arbeit mit den ausstellenden Künstlern ist es uns immer wichtig einen intensiven Austausch zu betreiben. Wir erarbeiten die Form der Ausstellung zusammen mit den Künstlern. Für uns stellt die Ausstellung selber ein Medium dar, dass zusammen mit den Künstlern geschaffen wird. (...) Wir finanzieren



den Raum durch persönliches Engagement. Zum einen vermieten wir die hinteren Räume. Außerdem suchen wir ständig nach Sponsoren und versuchen manche Projekte durch Förderungen zu finanzieren.“

Linda Weiss, Scotty Enterprises e.V.:

„Es gibt keine Leitung bei künstlerisch-inhaltlichen Aspekten (basisdemokratisches Prinzip). Jeder ausstellende Künstler trifft die Entscheidungen über die Form und Details seiner Ausstellung selbst, das bedeutet eine Handlungsfreiheit unabhängig von kommerziellen Aspekten. Der Raum soll als Experimentierfeld genutzt werden ohne Druck der Verwertbarkeit der künstlerischen Arbeiten. (...) Die Finanzierung erfolgt momentan durch Beiträge der Vereinsmitglieder, Eigenleistungen bei Sonderprojekten, Spenden, eine über die Initiative Kulturarbeit in Berlin (Förderband e.V.) finanzierte Assistentenstelle und partielle Förderung/Sponsoring für einzelne Ausstellungsprojekte. (...) Die größten Schwierigkeiten sind sich über lange Zeit zu engagieren, denn die ehrenamtliche Struktur bedeutet einen hohen zeitlichen Aufwand neben beruflichen Verpflichtungen und ein starkes Eigenengagement. Die finanziellen Mittel und personellen Ressourcen sind knapp.“

Antje Weitzel, uqbar:

„Zum kuratorischen Konzept von uqbar gehört eine partnerschaftliche und prozessorientierte Zusammenarbeit mit Künstlern und anderen Kulturproduzenten und die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen und Problematiken. Es geht darum, experimentellere Arbeiten vorzustellen, die nicht einem fertigen, leicht verkäuflichen Produkt verpflichtet sind; dazu gehören insbesondere auch partizipatorische, prozessu-

ale Praktiken, die Kunst als ein Mittel der Wissensproduktion begreifen. (...) Eigenmittel sichern die Grundfinanzierung, heißt Miete und Nebenkosten. Durch Kooperationen und Förderungen versuchen wir für die Ausstellungen Gelder zu finden, ansonsten sind die Ausstellungen low- bzw. no-Budget, sprich wir zeigen dann nicht unbedingt Neuproduktionen, sondern Arbeiten und Projekte, die bereits produziert wurden. Das schränkt natürlich unseren Handlungsspielraum ein, andererseits liegt darin auch eine Freiheit – wir sind keine öffentliche Institution, niemandem zur Rechenschaft verpflichtet, können also ganz anders agieren und auch viel spielerischer experimentieren. (...). Leider gibt es aber immer weniger Finanzierungsmöglichkeiten für die freie Kulturszene in Berlin. (...) Es fehlt an Finanzierungsmöglichkeiten für die kleinen Initiativen, die vielleicht manchmal nur geringe Zuschüsse im zwei- oder maximal dreistelligen Bereich für eine Aktion oder Produktion bräuchten, und auch nicht in Haushaltsjahren planen.“

Nina Korolewski

Websites der vorgestellten Räume

- Forgotten Bar Project
www.galerieimregierungsviertel.org
- Scotty Enterprises
www.scotty-enterprises.de
- Grimmuseum
www.grimmuseum.com
- pigs. BPigs - Berlin Independents Guide
www.bpigs.com
- PMgalerie
www.pmgalerie.com
- uqbar
projectspace.uqbar-ev.de

SUSANNE KRIEMANN
ONE TIME MILION
(MIGRATORY BIRDS /
ROMANTIV CAPITALISM)
2009 © UQBAR

Begriffsklärung und Fakten zu *Produzentenräumen* von Carla Orthen

Die unter dem Terminus „Produzentenräume“ zusammengefassten Initiativen haben trotz ihrer Heterogenität vergleichbare Grundzüge: Sie produzieren Kultur in einem selbstorganisierten Raum und Team. Als Distinktionsmerkmal betonen sie ihre kritische / experimentelle / neuartige Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen (durch die selbstorganisierte Praxis, den Einsatz künstlerischer Mittel, gesellschaftspolitische Stellungnahmen u.a.) sowie ihre Unabhängigkeit (von Institutionen, ökonomischer oder politischer Vereinnahmung).

Der Begriff „Produzentenraum“ enthält die kleinsten gemeinsamen und zugleich wichtigsten Nenner dieser Zusammenschlüsse:

1. die Produzenten, d.h. Künstler, nicht selten im Verbund mit weiteren, vorwiegend dem kulturellen Feld nahestehenden Akteuren.
2. den Raum, d.h. einen selbstverantwortlich betriebenen Versammlungs- und Präsentationsort für Ausstellungen oder kulturelle Veranstaltungen.

Der Terminus umfasst Initiativen kommerzieller und nicht-kommerzieller Ausrichtung und distanziert sich von aktuell kursierenden Bezeichnungen wie Off-Raum, Artist Run Space oder Produzentengalerie, die je nach Aussageabsicht und -kontext unscharf verwendet werden.

(...)

Einerseits erfreuen sich diese derzeit vor allem in Kunstmetropolen großer Beliebtheit und weisen eine hohe Wachstumsrate auf. Die Motivation, gemeinsam in einem selbstbestimmten Rahmen ohne das Mitspracherecht Dritter (Galeristen, Kuratoren, Institutionen) Kunst zu präsentieren und zu diskutieren, scheint groß zu sein. Damit verknüpft ist die Hoffnung auf ein Selbstorganisationsmodell, das mehr verspricht als die Kunstproduktion als Einzelner im Atelier oder Privatraum. Produzentenräume erfordern von ihren Betreibern Arbeitsweisen, die weit über die in ihrer Berufsausbildung erworbenen hinaus gehen. So werden Künstler z.B. zu Kuratoren, Galeristen, Projektmanagern, Fundraisern und Öffentlichkeitsarbeitern.

Tatsächlich arbeiten viele Produzentenraumbetreiber jedoch auf einem Low- oder sogar No-Budget-Niveau, investieren mehr Zeit und Geld als sie erwirtschaften oder durch Fördergelder abdecken können, finden oft nur in Form temporärer Zwischennutzungen bezahlbare Räume und verschärfen damit unter Umständen die existentiellen Unsicherheiten, mit denen die Mehrheit von ihnen als freiberufliche Künstler ohnehin schon zu kämpfen hat. Die Arbeitsbedingungen scheinen sich in ihren Grundzügen mit denen zu decken, die seit einigen Jahren unter dem Begriff der Prekarität diskutiert werden. Die Frage ist, ob diese Verhältnisse kritisch reflektiert, freiwillig in Kauf genommen oder sogar als konstituierender Bestandteil der Selbstorganisation favorisiert werden.

Carla Orthen

Unter dem Arbeitstitel ‚Künstlerische Selbstorganisation: Produzentenräume in Deutschland – Prekarität als Erfolgsstrategie?‘ promoviert Carla Orthen aktuell an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig bei Prof. Dr. Beatrice von Bismarck. (www.produzentenraum.de)

JULITA WÓJCIK
MAKING THINGS MORE BEAUTIFUL
2007 © UQBAR



KULTURPOLITISCHES POSITIONSPAPIER DES BERLINER NETZWERKS FREIER PROJEKTRÄUME UND -INITIATIVEN (Stand 16.04.2011)

In den letzten Jahren haben sich durch die besondere Anziehungskraft der Stadt und die noch günstigen Lebensbedingungen viele nichtkommerzielle Projekträume und -initiativen in Berlin angesiedelt. Diese Projekträume und -initiativen bereiten den Nährboden, auf dem eine vitale, innovative und kritische Kunstszene reift, sich ausprobiert und eigene, interdisziplinäre Arbeitsmodelle entwickelt. Sie bieten Freiräume für eine, sich abseits vom Kunstmarkt etablierende, künstlerische Praxis.

Projekträume und -initiativen sind ein Motor der pulsierenden Kunstszene, sie steigern die Attraktivität Berlins als international anerkannte Stadt der Gegenwartskunst. Das viel beschworene Feld der Kreativwirtschaft besteht aus unterschiedlichen Akteuren und Sparten.

Der nichtkommerzielle, experimentelle Kunstsektor, den die Projekträume und -initiativen vertreten, bildet darin einen wichtigen Kompetenzbereich. Zunehmende Kommerzialisierung, wie beispielsweise Verteuerung von Mieten, kann gerade den nichtkommerziellen Kulturbetrieb der Stadt gefährden.

Die gegenwärtige Kultur- und Förderpolitik des Landes Berlin wird der Bedeutung nichtkommerzieller Projekträume und -initiativen nicht gerecht. Konkret fehlt eine flexible öffentliche Förderstruktur, die die Dynamik selbstorganisierter Projekträume und -initiativen berücksichtigt. Neue Förderlinien und Förderprogramme sind notwendig, um die veränderten, prozessorientierten Produktionsabläufe, die Arbeitsweisen und Organisationsstrukturen selbstorganisierter Räume zu unterstützen. Nur so können Projekträume und -initiativen ihre Wirkkraft zukünftig nachhaltig entfalten.

CHARAKTERISIERUNG DER PROJEKTRÄUME UND -INITIATIVEN

Projekträume und -initiativen bieten Raum für eine künstlerische Praxis, die mehr prozess- als produktorientiert ist, einen kollaborativen und/oder partizipativen Ansatz verfolgt, die dialogische und/oder diskursive Formate einsetzt. Diese künstlerische Praxis zeichnet sich durch ihre besondere Kontextbezogenheit aus: Der Austausch über gesellschaftlich relevante Themen steht im Vordergrund, künstlerische Arbeitsprozesse werden erfahrbar und ihre Produktionsbedingungen werden mit reflektiert.

Aus dieser Praxis, so vielfältig sie sich darstellt, entstehen komplexe Werkformen. Projekte folgen nicht mehr dem üblichen Ablauf bestimmter Projektphasen und deren Präsentationsformen können gängige Ausstellungsformate sprengen. Die strikte Trennung zwischen Produktion/ Arbeitsprozess und Präsentation wird aufgehoben, Methoden und Verfahren aus anderen Disziplinen und Sparten werden miteinbezogen. Längere und gewichtigere Vorlaufphasen für das Konzipieren von Projekten sind zum Teil nötig.

Die Arbeitsweise von Projekträumen und -initiativen kommt dieser künstlerischen Praxis entgegen. In ihrer Art der Selbstorganisation können sie flexibel und spontan reagieren. Die kollaborative, informelle Dynamik, die den Projekträumen und -initiativen eigen ist, stellt Nähe zwischen den Raumbetreibern, Initiator/innen, den Künstler/innen, den Kurator/innen, den Mitorganisator/innen, den Beteiligten und den Besucher/innen her. Oft genug ist eine Vielzahl von Menschen aus dem Umfeld des Projektraumes und der Initiative aktiv und übernimmt Aufgaben. Rollen wechseln: Künstler/innen sind Kurator/innen, sind Aufbauhelfer/innen, sind Publizist/innen, sind Projektmanager/innen, sind Kunstvermittler/innen, sind Beteiligte.

Projekträume und -initiativen bieten intime Formen der Kommunikation und der Aktion. Dadurch verringern sie die Distanz zu ihren Besucher/innen. Sie sprechen nicht nur das prononciert kunst- und kulturinteressierte Publikum an, sondern geben Impulse an andere Bevölkerungsgruppen. Der intensive Kontakt zu anderen Disziplinen und Sparten (z. B. Theoretiker/innen, Designer/innen, Stadtentwickler/innen, Aktivist/innen) wird vielerorts gepflegt. Über Ausstellungen hinaus und zum Teil unabhängig davon werden Präsentationen, Talks, Kurse, Workshops, Symposien, Fachtagungen und Vorträge organisiert.

Projekträume und -initiativen vertiefen das Verständnis für Arbeitsprozesse der Kulturproduktion und fördern intensive Kooperationen. Sie helfen innovatives Potenzial zu entdecken, fördern junge, nicht etablierte Künstler/innen und auch jene, die sich bewusst abseits des gängigen Kunstbetriebs positionieren. Projekträu-

me und -initiativen tragen damit zur Erhaltung der Vielfalt künstlerischer Praxis bei. Projekträume und -initiativen fördern – bei gleichzeitigem Hinterfragen ihrer eigenen Produktionsweise – die Auseinandersetzung mit und die kritische Betrachtung von Formaten.

Das Experimentieren mit Präsentationsformen sowie die Offenlegung von Produktionsbedingungen üben auf den Kunstbetrieb Einfluss aus. So finden sich integrale Bestandteile der Praxis selbstorganisierter Projekträume und -initiativen inzwischen auch dort. Themen wie z. B. Selbstorganisation und Bildung, Kunst und Aktivismus, Kunst und Wirtschaft finden in jüngster Zeit Eingang in die etablierten Diskurse. Sichtbar ist dies sowohl in Postgraduiertenprogrammen als auch in Biennalen. Auch graduelle Verschiebungen von Präsentationsformaten wie dem Changieren zwischen Ausstellung und Archiv oder zwischen Vortrag und Performance setzen sich als gängige Formate durch.

In ihren Funktionen als Labore, als Experimentierräume, als Orte kritischen Austauschs und der Erprobung neuer Formate sind Projekträume und -initiativen angemessen zu fördern.

WELCHE VERÄNDERUNGEN IN DER FÖRDERPOLITIK HALTEN WIR FÜR NOTWENDIG?

Wir brauchen mehr Flexibilität in der Förderstruktur, die Berücksichtigung anderer Förderkriterien und zusätzliche Programme, die über die Projektförderung hinausgehen.

Wir schlagen vor, im Dialog mit der Kulturverwaltung und den politischen Entscheidungsträgern neue Förderleitlinien und Förderprogramme zu entwickeln, die den Bedürfnissen der dargestellten künstlerischen Praxis und der Arbeitsweise der Projekträume und -initiativen angepasst sind. Der Bedeutung selbstorganisierter Projekträume für die Kunstszene Berlins entsprechend, befürworten wir eine Erhöhung der Fördermittel, die Projekträumen und -initiativen zugesprochen werden. Folgende Aspekte müssen dabei gleichwertig berücksichtigt werden.

Für mehr Planungssicherheit brauchen selbstorganisierte Projekträume:

- die Einrichtung einer mehrjährigen Basisförderung (vgl. Theaterbereich), die die Aufwendungen (unabhängig von Projektkosten) und Betriebskosten des/der Projekträume und -initiativen abdeckt;
- ein erweitertes Produktionsverständnis, das auch Produktionsphasen wie Konzeption, Programmentwicklung, Vor- und Nachbereitung von Projekten und Produktionen mit einbezieht und diese angemessen entlohnt;
- angemessene Honorare für Künstler/innen, Kurator/innen und andere Projektbeteiligte.

Entsprechend der Produktionsweise selbstorganisierter Projekträume bedarf es:

- kürzerer Antragsfristen;
- der Möglichkeit, zeitnah und unbürokratisch geringe Fördersummen abzurufen (vgl. früheren Feuerwehrtopf des Kulturamts Mitte);
- des flexibleren Umgangs mit Kostenstellen innerhalb eines bewilligten Budgets;
- der Wiedereinführung einer Kostenstelle für Unvorhergesehenes;
- der Berücksichtigung transdisziplinärer und übergreifender Projektansätze, deren Formate sich nicht eindeutig einer Sparte zuordnen lassen. Verfasst vom Berliner Netzwerk freier Projekträume und -initiativen.

Das Berliner Netzwerk freier Projekträume und -initiativen ist ein seit August 2009 existierender loser Zusammenschluss. Nach einer Bestandsaufnahme von Wünschen, Ideen und Bedürfnissen finden seit Anfang 2010 in einem jeweils anderen Projektraum Arbeitstreffen zu den verschiedenen erarbeiteten Themenschwerpunkten statt. Ziel des Netzwerks ist, eine langfristige Struktur zu etablieren, um neue Formen von Kooperation und Austausch zu ermöglichen, sich politisch zu artikulieren und für die Verbesserung von Arbeitsbedingungen einzutreten.

Wenn in Berlin noch etwas expandiert, dann sind es die Einkaufszentren. Daran wird fortwährend umgebaut, erneuert und erweitert, die Verkaufsflächenzahl steigt unaufhörlich von Jahr zu Jahr. Und das hat nicht nur Folgen für den öffentlichen Raum, sondern auch vielfach für die Kunst im öffentlichen Raum.

Dem Kommerz im Wege

Kunst hat im öffentlichen Raum oft einen schweren Stand

In Berlin-Marzahn verloren mit dem Bau der Eastgate Shopping Mall (2003-2005) gleich zwei größere Skulpturen ihre ursprünglichen architektur- und raumbezogenen Standorte. Eine davon, das Denkmal für die Erbauer Marzahns von den Künstlern Karl Hillert und Karl-Günter Möpert (1990), wurde von seinem Platz am Marzahner Tor in ein Hochbeet auf der Marzahner Promenade verbannt. Immerhin bezahlte die bauende ECE die notwendige Restaurierung der betroffenen Kunstwerke.

Doch nicht immer ist so viel Weitsicht und Interesse am Werke. Wenn die öffentliche Kunst kein

öffentliches Eigentum ist, dann ist sie den Investoren oftmals nur ein lästiges, zu vernachlässigendes Beiwerk, dessen man sich gerne beiläufig im Bauschredder oder in der Materialverwertung entledigt. Die Künstlerinnen und Künstler erfahren vielfach erst im Nachhinein von dem Verlust ihrer Werke.

Umso mehr sind dann die die bezirklichen Beiräte für Kunst im öffentlichen Raum gefordert, für den Erhalt der in Frage stehenden Kunstwerke zu werben und diesen zu ermöglichen. Im Büro für Kunst im öffentlichen Raum finden die Künstlerinnen und Künstler die notwendige Unterstützung.

Durch die Intervention des Büros für Kunst im öffentlichen Raum konnte beispielsweise der Künstler Johann Peter Hölzinger erreichen, dass seine 1968 für den in der Neuköllner Gropiusstadt gelegenen Rotraut-Richter-Platz geschaffene Wasserskulptur für die geplante Neugestaltung erhalten bleibt und mit integriert werden wird. Denn hier, direkt an der U-Bahn-Station Wutzkyallee, erweitert die landeseigene Berliner Wohnungsbaugesellschaft Degewo das alte Ladenzentrum zu einer Shopping Mall und lässt sich diese Baumaßnahme gleich 16 Millionen Euro kosten. Ganz so spendabel und aufgeschlossen gegenüber zeigten sich die verantwortlichen Ingenieure dem markanten Werk von Johann Peter Hölzinger zunächst nicht. Erst der Druck von außen konnte die Sicherung dieses Werkes befördern.

LI. ABB.
JOHANN PETER HÖLZINGER
WASSERSKULPTUR
1968
GROPIUSSTADT
BERLIN-NEUKÖLLN



RE. ABB.
JOHN CHAMBERLAIN
DER TURM VON KLYTHIE
1995
QUARTIER 205
EINKAUFSZENTRUM
BERLIN-FRIEDRICHSTRASSE





BERND THOLL
LEBENSBAUM
1980
BÖLSCHESTRASSE
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN

In Treptow und Köpenick verwandelt die bundeseigene Treuhand Liegenschafts-Immobilien-Gesellschaft (TLG) die alten, noch aus DDR-Zeiten stammenden Kaufhallen zu neuen Einkaufszentren. Da in den 1970er und 1980er Jahren in Ostberlin die Kaufhallen oft auch Kunst am Bau erhielten, sind von diesen Abriss- und Neubaumaßnahmen vielfach auch öffentliche Kunstwerke betroffen. Durch lokale Initiativen und durch die Arbeit der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum des Bezirkes Treptow-Köpenick konnten bereits einige Kunstwerke erhalten werden, und es konnte sicher gestellt werden, dass diese künftig ortsnahe eine Neuaufrichtung erfahren. Das gilt für den „Fliegenden Amboss“ von Jan Skuin (1984) in Berlin-Johannisthal und für die Keramiken „Lebensbaum“ und „Kleine Stadt“ von Bernd Tholl (1980) in Berlin-Friedrichshagen.

Demgegenüber wird John Chamberlains „Turm von Klythie“ (1995) definitiv aus der noblen Einkaufspassage Quartier 205 an der Friedrichstraße verschwinden. Das erst fünfzehn Jahre alte Haus soll ein neues kommerzielles Profil erhalten und dem steht die Kunst im Wege. Seitens der Eigentümer wird ein Verkauf dieser zwölf Meter hohen Skulptur für möglich gehalten. Immerhin muss sie sich dann nicht mehr mit Werbung behängen lassen, wie das zuletzt im Februar/März 2011 geschah. Öffentliches Interesse hat sich bislang an der Skulptur von John Chamberlain nicht formuliert. Gegenüber einer möglichen Schenkung an die Stadt Berlin oder ein Berliner Museum (etwa der Berlinischen Galerie oder

dem Kolbe-Museum) wird der Eigentümer sicherlich die Aufbesserung seiner Kassenbilanz durch eine Veräußerung vorziehen.

Damit die Stadt Berlin und sein öffentlicher Raum nicht völlig kunstlos werden, ist Aufmerksamkeit gefordert: Betroffene Künstlerinnen und Künstler informieren am besten den bbk berlin und sein Büro für Kunst im öffentlichen Raum. Denn erst wenn sich ein öffentliches Interesse formuliert, kann vieles erreicht und vor allem die Kunst in der Stadt gesichert werden.

Martin Schönfeld
Büro für Kunst im öffentlichen Raum



BEBELPLATZ
BERLIN-MITTE
FASHION WEEK
JANUAR 2011

Die Medienwerkstatt unter neuer Leitung



Lioba von den Driesch

Der Frühling lässt auch frischen Wind durch die Medienwerkstatt des Kulturwerks ziehen. Lioba von den Driesch hat einige Ideen mitgebracht.

Studiert hat sie in Mainz, Grafik-Design an der FH und Kunsterziehung an der Johannes Gutenberg-Universität mit den Schwerpunkten Urbanistik und Trickfilm. Sie erhielt das Gutenberg-Stipendium und lebt seit 1984 in Berlin. Nach dem Zusatzstudium „Kunst und Kulturarbeit“ an der HdK Berlin und einem Pilotprojekt des IB „Künstler und Lehrer in der Berufsbildung“ war Lioba von den Driesch künstlerische Mitarbeiterin bei Prof. Dr. Jutta Brückner an der HdK für AV-Medien, Trickfilm und Computeranimation, bildete und leitete das AV-Studio sowie fachübergreifende Projekte im Bereich Bühne und Theater. Von 1995 bis 1998 war sie als Dozentin für Medien in der Lehrerfortbildung in Brandenburg tätig und hatte Lehraufträge an der HdK Berlin: Elemente der Film- und der Videosprache. Seit 1998 arbeitete sie als freiberufliche Mediendesignerin und -künstlerin, Webdesignerin und Dozentin. Ihre künstlerische Arbeit liegt im Bereich Zeichnung/Collage, experimenteller Trickfilm, Computergrafik und -animation.

Die Medienwerkstatt möchte Lioba von den Driesch unter Nutzung bisheriger erfolgreicher Ansätze weiterführen. Seminare und Workshops zur Unterstützung von Medienkompetenzen werden zusammen mit dem Bildungswerk des bbk berlin auch in Zukunft entwickelt und angeboten. Das Erlernen von Programmen und die Nutzung des verfügbaren Equipments ist eine Aufgabe der Werkstatt, weiterhin wird die Produktion von Video- und

Filmarbeiten, die Postproduction und Klangbearbeitung ein Schwerpunkt sein, jedoch sollte sich für Lioba von den Driesch „der Charakter der MW offen gestalten; experimentell, kreativ und auch für Medien-Autodidakten Möglichkeiten des Austauschs, Verstehens und Nutzens bereithalten.“

Medienkunst ist für sie weit mehr als die Bearbeitung von digitalem Material mit komplizierten Programmen, es ist Kunst und künstlerisches Arbeiten unter Nutzung von Medien. Und diese sind vielfältig. Das Stichwort fiel: „Hybride Kunst“, transdisziplinäre Projekte und Arbeitsweisen in der zeitgenössischen Kunst, in deren Mittelpunkt der Einsatz von unterschiedlichen Medien, vor allem im Bereich der neuen Technologien, sowie das Überschreiten der Grenze zwischen Kunst und wissenschaftlicher Forschung stehen. Für Lioba von den Driesch heißt es auch „Verknüpfung und Interaktion künstlerischer Disziplinen, wie der Zeichnung, der Performance, der Installation und dem Klang.“

Sie plant einen Workshop zum Ende 2011: „Zwischen den Jahren“. Ihr künstlerischer Ansatz liegt zwischen den Sparten, zwischen Innen und Außen und zwischen den Medien. Unter einem thematischen Schwerpunkt soll ein experimentelles Herangehen mit spielerischen Ansätzen und offenen Ergebnissen den Charakter des Workshops ausmachen. Rudimentäre Medienkompetenz und geringe Programmierfahrung stellt in ihren Augen kein Hindernis dar, denn künstlerische Ideen unter Nutzung von Medien, kann Lösungen in Medien, aber auch ganz unerwartete Ausdrucksformen finden. „In diesem Workshop sollte die Kluft, die Unterschiedlichkeit zwischen den Strukturen von Computerprogrammen und ihrer Anwendung einerseits und dem künstlerischen Arbeiten andererseits sichtbar werden. Nur so ist der Weg für kreative Lösungen frei.“

Zur Realisierung eines weiten Experimentierfeldes gehört Raum. Und da sieht Lioba von den Driesch die vordringlichste Aufgabe in der nächsten Zeit: Das „Waschhaus“, der neue Produktionsraum für Medienkunst; in ihm ließe sich die Idee des übergreifenden Arbeitens realisieren. Auch die anderen Räume kommen auf den „Prüfstand“. Sie möchte in sensiblen Schritten Erweiterungen und Verschiebungen ermöglichen. „Es muss inspirierender werden und angenehmer für die Künstlerinnen und Künstler, die dort ihre Ideen verwirklichen wollen,“ so Lioba von den Driesch,

im Gespräch mit Ute Weiss Leder am 7.4.2011.

Ai Weiwei:

bbk berlin für Freilassung des Künstlers

Der Vorsitzende des bbk berlin, Herbert Mondry, hat sich mit der dringender Bitte an Zeng Chenggang, Präsident des Chinesischen Bildhauerinstituts und Vizepräsident des Chinesischen Künstlerverbandes sowie an Michael Suh, den stellvertretenden Direktor für internationale Koordination des Chinesischen Bildhauerinstituts wegen des Verschwindens von Ai Weiwei und anderer Künstler gewandt:

„Mit großer Bestürzung haben wir als Berliner Künstlerinnen und Künstler von der Verhaftung des Künstlers Ai Weiwei hören müssen. Bis heute gibt es keine klare Begründung für seine Inhaftierung und vor allem nicht dafür, dass Ai Weiwei geradezu spurlos verschwunden ist, ohne irgend eine Verbindung zur Außenwelt aufnehmen zu können. Sehr gern hätten wir Ai Weiwei auch als neuen Berliner Kollegen begrüßt – er hatte ja vor seinem Verschwinden beabsichtigt, auch in Berlin zu arbeiten.“

Des weiteren bat Herbert Mondry im seinem Schreiben die chinesischen Künstlerkollegen, die beide 2009 Einrichtungen des Kulturwerks des bbk berlin besucht hatten: „sich für die Freilassung Ai Weiwis einzusetzen und uns, wenn möglich, eine Nachricht über seinen Verbleib zukommen zu lassen.“

Ob in einem so bedeutenden Land wie China künstlerisches Arbeiten in Freiheit möglich ist oder nicht: Das ist ein Thema, das alle Künstlerinnen und Künstler angeht.“



AI WEIWEI VOR TEMPLATE AUF DER DOCUMENTA 12 IM JUNI 2007 SELBST PHOTOGRAPHIERT

Jetzt ganz in Farbe: **stadt-kunst** Nr. 58-2011



Die Kunst und Kultur des Öffentlichen ist das Thema der kunststadt/stadt-kunst. U.a. berichtet sie über:

- den Skandal um die Kunstwettbewerbe für den Flughafen Berlin Brandenburg International (BBI)
- die Gentrifizierung in Berlins Innenstadtbezirken
- den Berliner Wettbewerb *Denkzeichen Georg Elser*
- Kunstprojekte an der Ruhr 2010
- Erinnerungskultur in Buenos Aires/Argentinien
- Kunstprojekte: Kolumbien, Russland, Schweiz
- aktuelle Wettbewerbsergebnisse.

Die Zeitung von Künstlern für Künstler mit Beiträgen u.a. von: Andreas Siekmann, Lou Favorite, Stefanie Endlich, Thomas Locher, Rolf Wicker, Patricia Pisani, Antje Schiffers, Helga Franz, Thorsten Goldberg, Stéphane Bauer, Susanne Bayer, Stefan Kruskemper.

Die kunststadt-stadt-kunst liegt in der Geschäftsstelle des bbk berlin in der Köthener Straße 44, 10963 Berlin, für alle Künstlerinnen und Künstler zur Mitnahme aus. Bitte beachten Sie die Öffnungszeiten Montag bis Donnerstag von 11 bis 15 Uhr.

COVER
OBEN:
ULRIKE MOHR
TIMEBALL, 2010

UNTEN:
MARÍA LINARES
HIRSCH ROT
2010

IMPRESSIONEN
AUS CHINA

KUNSTHOCHSCHULE
GUANGXI IN NANNING



China – eine Annäherung.

Michael Schönke, Leiter der Siebdruckabteilung in der Druckwerkstatt des Kulturwerks, war Gast einer Konferenz der Kunsthochschule Guangxi in Nanning

Alle zwei Jahre findet in China eine Konferenz der Drucktechnik statt. Aus den 28 chinesischen Provinzen reisen Professoren zum Austausch an. Im November 2010 fand dieses Treffen an der Kunsthochschule Guangxi in Nanning, Hauptstadt der Provinz Guangxi statt. Nanning liegt ungefähr auf einem Breitengrad mit den Städten Hanoi und Hongkong und hat ein subtropisches Klima mit ca. 28 °C.

Mit Frau Borchert von der UdK Berlin, zuständig für den dortigen Siebdruck, erhielt ich eine Einladung, um Berliner Druckwerkstätten vorzustellen. Präsentationen waren nur im bescheidenen Format von 50x70 cm möglich.

Ein Reiseführer musste her: „Fremde Kulturen! verstehen und erleben“. Geld? Der Yuan – jeder Schein mit einem Mao-Kopf. Umrechnung, wenigstens das war einfach: 10 Yuan sind 1 Euro.

Peking – Beijing – unsere erste Station: Das Gelände 798 / 751, eine ehemalige Fabrikstadt für zwanzigtausend Arbeiter und ihre Familien, Wohnungen, Schulen, Krankenhäusern, einer Munitionsfabrik aus den frühen Fünfzigern von DDR-Architekten entwickelt und gebaut, an den Bauhausstil erinnernd, 1989 geschlossen, von Künstlern besetzt, um in preiswerten Ateliers Kunst machen zu können. Heute ist das riesige Gelände fest in der Hand von privaten Galeristen aus aller Welt.

Mit Frau Li Wen, unsere Übersetzerin und ständige Begleiterin, ohne die wir total aufgeschmissen gewesen wären, ging es am nächsten Tag in die

„Verbotene Stadt“, zehntausende Besucher am Ort der Kaiser-Dynastien mit Mao-Mausoleum, riesigen Videoleinwänden mit Landschaftsfilmen aus ganz China, einem roten Fahnenmeer und über allem ein Maoporträt in Öl. Die vielen streng blickenden Polizisten rundeten das Bild auf dem Platz des Himmlichen-Friedens ab.

Weiter ging es nach Nanning, 3 Flugstunden südlich von Peking und angenehm warm. Ein Begrüßungskomitee der Kunsthochschule lud zum Tee.

Die Konferenz begann pünktlich mit Folklore, Musik, Tanz und Kostümen, jeder Teilnehmer bekam eine Glückskugel umgehängt und wurde in den Konferenzsaal geführt. Die einleitende Begrüßung durch den Kanzler der Hochschule erinnerte etwas an einen Parteitag, war aber sehr herzlich.

Vor der Ausstellungseröffnung von Druckgrafiken der Professoren und Meisterschüler über vier Stockwerke mit teilweise langweiligen, aber durchaus auch interessanten Arbeiten tat jeder seine



FEUERTOPF AM
STRASSENRAND

Anwesenheit in einem Buch kalligrafisch mit dickem Pinsel kund: unter einigen Ahh und Ooh's gelang es mir, wie gewohnt von links nach rechts schreibend, eine ganze Seite zu füllen.

Bei der anschließenden Besichtigung der Druckwerkstätten brachte der Dekan die schlechten chinesischen Lithografie-Steine zur Sprache. Als wir – aus dem Land Senefelders kommend – dezent Kontakt zum Steinbruch in Solnhofen vorschlugen, war eine Gesamtsumme von hunderttausend Euro kein Problem. Überraschend war der Pragmatismus: das benötigen wir, das wird gekauft. Hier bekam ich die Ahnung im Kleinen, dass China mitnichten ein „Schwellenland“ ist, sondern eine Großmacht, die Europa und die USA überholt und zwar jetzt.

Mein Vortrag über die Druckwerkstatt im Kulturwerk des bbk berlin zog viele interessierte Fragen nach sich. Der Applaus verstärkte sich noch, als ich den Vorschlag machte, in jeder chinesischen Stadt mit über eintausend Künstlern Strukturen und Werkstätten zu schaffen, die es dem einzelnen Künstler gestatten würden, seine Produktionsideen zu realisieren.

Am darauffolgenden Tag war die Arbeit in Kleingruppen und Seminaren wirklich interessant. Aus einem Studenten in 3 Jahren einen eigenständigen Künstler zu entwickeln, ist nicht einfach, wenn die vorausgegangene Zeit nur kollektiv verbracht und erzogen wurde.

Ein Studium im Ausland gilt dem Gros der Bevölkerung, den Han-Chinesen als das Höchste, und so hatte ich viele Anfragen, ob die Möglichkeit eines weiterführenden Abschlusses bei uns besteht.

Ein Abendessen bei der Familie Li Wen im 14. Stock eines 30-stöckigen Wohnhauses gab einen kurzen Einblick in den chinesischen Alltag. Auf dem Balkon liebevoll gepflegte Bonsai-Bäume, aber sitzen konnte man darauf nicht, Strassen mit 7 Spuren, die in eine Richtung führten, lagen vor dem Haus. Die Einwohnerzahl von Nanning hat sich in 6 Jahren verdoppelt – es gibt eigentlich nur Neubaugebiete mit künstlichen Wasserkanälen und Wohnungen von hohem Standard. Wer sich allerdings eine leisten kann, steht auf einem anderen Blatt.

Allein das Essen würde einen eigenen Bericht füllen; ob kaiserlich im Restaurant mit „Buddah sprang über die Mauer“ – Haifischflossen, Seegurken, Ente, Jacobsmuscheln, Eisbein, Lammkeule, Schinken, Schweinemägen, Tu-Gung-Pilze, Chinakohl, Tauben-

eier, Schnittlauch und Blumenpfeffer – oder am Straßenrand umtost vom Verkehr der berühmte Feuertopf, eine Art Fondue mit hauchdünnen Fischscheiben und einer Feuersauce – oder hoch in den Bergen der Terrassendörfer gegrillten Bambus, der ganz schwarz war, dann aber aufgeschnitten seine Leckereien, Huhn mit Reis und Rosinen freigab.

Ein kleiner Schock bei der Rückreise: In Peking wurden wir in Flughafennähe in einem Transithotel untergebracht, das einem Heim für Obdachlose ähnelte. In einer unwirtlichen Gegend mit vielen Speditionen konnte man vor Smog kaum 20 Meter weit sehen. Üble Spelunken links und rechts für die Transportarbeiter, einfach ist eine löbliche Umschreibung, die Leute und Kellner aber sehr herzlich und freundlich. Das Bier gab es für 30 Cent, das Essen für wenig mehr.

Mega-Städte wie Peking, Hongkong oder Shanghai mit mehr als 20 Millionen Einwohnern können durchaus zum Alp werden. Aber wenn ich Berichte wie im Spiegel, erste Ausgabe 2011, lese, die mit Neid, Überheblichkeit und Zynismus unterfüttert sind, dann finde ich es wichtig, sich selbst ein Bild zu machen. Ein gerechtes Chinabild gibt es wohl nicht, da es immer nur Facetten des Ganzen sind.

*Michael Schönke
Januar 2011-01-03*



PLAKAT GEGEN
STROMKLAU

Projektförderung und Stipendien der Berliner Kulturverwaltung

Herzlichen Dank für die Einladung. Heute wollte ich zeigen, was die Kulturverwaltung so bringt.

Wir sind eine verkleinerte Verwaltung und dabei, alles immer weiter zu elektronisieren, da die Mitarbeiter unter der Last der Anträge zusammenbrechen. Ich bin Referentin für Kunst, Literatur, Tanz, d.h. alle freien Künstler zusammen. Frau Ziesecke ist für die Darstellende Kunst zuständig. Wir sind 15 Mitarbeiter, schreiben Gutachten, sind Ansprechpartner für Vereine und in unserem Referat sitzt auch der Hauptstadtkulturfonds (HKF), den wir umsetzen.

Auf der Homepage der Senatsverwaltung haben wir die Seite Kunst und Künstlerförderung, wo die Förderrichtlinien und Fördergrundsätze zu finden sind.

- www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/kunst-atelier/
- www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/kunst-atelier/projekt-kuenstler/index.de.html

Im Mai 2008 wurden die Fördergrundsätze erarbeitet und erlassen. U. a. befindet sich dort ein Bereich zum Thema Jurys, in dem beschrieben wird, dass z.B. Jurys jährlich wechseln und nach festgelegten Kriterien arbeiten. Sie können dort nachlesen, was wir von den Jurys und den Antragstellern erwarten.

Wir haben in der bildenden Kunst natürlich die wunderbare Atelierförderung, wir haben die Möglichkeit, den HKF zu bewirtschaften, der derzeit 10 Millionen Euro umfasst, wo auch bildende Künstler Anträge stellen können, und wir haben die Förderprogramme. Natürlich fördern wir auch Vereine, aber indirekt, wir fördern außerdem die NGBK und die Kunstwerke.

Ich wollte mich jetzt auf die Projektförderung konzentrieren, die gerade ausgeschrieben ist. Sie wissen, dass wir eine Einzelförderung bis zu 7.000 Euro und eine Gruppenförderung bis zu 10.000 Euro haben. Die Bewerbung wird in diesem Jahr erstmals online funktionieren, so dass die Künstler die Anträge am heimischen Computer ausfüllen können. Natürlich ist auch die Bewerbung mittels eines Ausdruckes möglich.

Die Abgabe für die Projektförderung ist im Januar, ebenso die Gruppenprojektförderung und die Katalogförderung für Einzelkataloge und Erstkataloge; gefördert werden eher Künstlerbücher oder Projektdarstellungen.

Beachten Sie bitte unsere Antragsfristen in der Bildende Kunst usw.

Darüberhinaus betreuen wir den internationalen Kulturaustausch. Da sind gerade die Vorschläge für die Aufenthalte in Paris und New York vergeben worden. Das ist attraktiv. Für

die Auslandsstipendien bewerben sich relativ wenige Künstler. Wir vermuten, dass das mit der Lebenssituation der Künstler zusammenhängt, da muss man sehr viel Organisationstalent haben. Wir stellen einerseits fest, dass die Auslandsstipendien für die persönliche Entwicklung sehr wichtig sind, aber die berufliche Entwicklung damit nur wenig vorankommt. Es gelingt nur den Wenigsten, dort Anknüpfungspunkte zu finden. Das ist in den anderen Städten auch so. In London, New York und Paris ist es schwer, Kontakte zu knüpfen. In Pasadena Los Angeles gibt es einen Anschluss an die dortige Hochschule. Das versuchen wir auch, in Moskau zu installieren mit einem Stipendium für Medienkünstler und Fotografen, um einen Kontakt zu der Schule herzustellen und somit Kontakte mit anderen Künstlern zu erleichtern. Wir sind dabei, gerade auch mit Tokio zu verhandeln und mit anderen Kontinenten, weil wir der Meinung sind, dass die alten Kunstzentren nicht mehr so interessant sind.

Die Villa Massimo ist bekannt. Der Leiter wünscht sich Stars. Für die Bundesjury machen wir ein Vorvotum. Während die Casa Baldi eine Villa ist, wo es vielleicht leichter ist unter zu kommen. Paris ist immer interessant, aber es ist angebracht, sich vorher gut zu überlegen, was man dort machen will. Venedig ist winzig, nur ein Zimmer für einen Monat, eher eine Art Forschungsstipendium zum Besuch der Museen.

Werden Sie für eine Ausstellung eingeladen, haben aber keine Mittel für die Reisekosten, gibt es dafür Kulturaustauschzuschüsse, die zweimal im Jahr ausgeschrieben werden (im März und Oktober). Das gilt nicht nur für bildende Künstler, auch für Musikgruppen und Theaterensembles. Es sind zwar nur die Reisekosten, aber das hilft ja schon manchmal.

Ansonsten biete ich an: das Künstlerinnenprogramm, die Programme für Videokünstlerinnen und die Förderung der Ausstellungskataloge für Künstlerinnen. Durch diese Förderung soll eine Künstlerin die Möglichkeit haben, eine Ausstellung zu machen und dazu einen Katalog zu erhalten. In diesem Jahr wird diese Förderung Hanna-Höch-Förderpreis genannt werden, ist somit mit dem Hannah-Höch-Preis verknüpft und mit einer Präsentation in den Räumen des n.b.k. 2011 verbunden.

Weiter fördern wir die interkulturelle Projektarbeit, um Ausländer für spezifische Projekte anzuregen. Das müssen Menschen mit Migrationshintergrund sein, die sich mit Migrationsfragen befassen.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich jederzeit gern per E-Mail an uns wenden.

DR. INGRID WAGNER UND KULTURSTAATSEKRETÄR ANDRÉ SCHMITZ BEI DER ERÖFFNUNG VON SELECTED ARTIST 2009 IN DER NGBK, © CHRISTIN LAHR





© MARIA SEWCZ
VILLA MASSIMO 2011
(ORIGINAL: FARBFOTOGRAFIE)

Fragen aus dem Publikum:

Frage: Dürfen sich auch ausländische Künstler bewerben?

Antwort: Die Antragsteller müssen in Berlin angemeldet sein (c/o-Adressen werden nicht akzeptiert) und eine Arbeitserlaubnis haben. Künstler, die noch im Ausland wohnen, sind nicht antragsberechtigt. Das betrifft auch Künstler, die im Land Brandenburg leben; für sie gibt es im Land Brandenburg die geeigneten Förderprogramme.

Frage: Gibt es eine Altersbeschränkung?

Antwort: Es gibt keine Altersbeschränkung.

Frage: Ist eine jährliche Bewerbung möglich?

Antwort: Die Bewerbung ist nur jedes dritte Jahr möglich.

Frage: Wie sind die Jurys zusammengesetzt?

Antwort: Die Jurys werden bekannt gegeben, das ist neu. Wir versuchen möglichst viel Transparenz in die Verfahren hineinzubringen.

Frage: Gibt es auch Sprechstunden?

Antwort: Es besteht die Möglichkeit zu einer persönlichen Beratung, allerdings kommen wir nicht in die Ateliers. Atelierbesuche werden von der Förderkommission vorgenommen: Künstler können sich um Atelierbesuche bewerben, früher hieß das Ankaufskommission. Die Förderkommission der Kulturverwaltung tagt einmal im Monat. In der Bewerbung sagen Sie, dass sie gerne besucht werden möchten. Da sind die Vertreter der städtischen Kunstsammlungen und des n.b.k. drin. Diese Kommission schaut sich an einem Montag Ihre Werke an und informiert sich über den Stand Ihrer Arbeit. Es gibt die Möglichkeit des Ankaufs, aber der ist nicht an die Atelierbesuche gekoppelt.

Frage: Was meinen Sie zum „Open Call“ des Regierenden Bürgermeisters?

Antwort: Die Kulturverwaltung hat damit nichts zu tun. Das ist an die Kulturprojekte Berlin GmbH weiter gegeben worden, und die organisieren das. Ja, es soll eine Ausstellung geben, der Lotto-Antrag ist schon gestellt. Es stellt sich aber die Frage der logistischen Organisation. Aber das ist nicht unsere Aufgabe. Es ist noch nicht klar, was für Gebäude das sein werden. Wir nehmen an, dass das Provisorien werden, vielleicht Zelte oder Schiffe, und das kostet dann kein Geld.

Frage: Was macht die Förderkommission, was hat der Künstler davon?

Antwort: Sie haben insofern etwas davon, indem Sie bei den Mitgliedern der Kommission bekannt sind. Das sind ja Experten, die sehr viel wissen. Das ist doch wichtig, dass man gesehen wird. Die geben aber keine Empfehlung ab. Der Atelierbesuch dauert eine halbe Stunde, dann gibt es Fragen und Bemerkungen, und das war es dann auch schon.

Frage: Was für ein Archiv soll mit dem Open Call aufgebaut werden?

Antwort: Ich vermute, dass von dieser Idee bereits Abstand genommen wird. Sie wissen ja selbst, wie es mit Archiven in diesem Land ist.

Frage: Welche Haushaltsentwicklung gibt es und wie verhält sich das zu den Kulturämtern?

Antwort: Der Haushalt ist erhöht worden, um die Tarifsteigerungen für die Theater finanzieren zu können, insofern ist es gut, dass der Regierende Bürgermeister auch der Kultursenator ist. Andererseits hoffen wir in der Verwaltung und halten es für sinnvoll, wenn es wirklich so ist, dass Berlin langsam aus der Senke heraus kommt, dass der Kulturhaushalt eine Erhöhung für die Freie Szene erhalten würde. Ob das Abgeordnetenhaus da mitmachen und das unterstützen wird, das wissen wir nicht. Aber wir hätten da eine Liste von Dingen, die wir

gerne erhöhen würden. Die Bezirke stellen ihre eigenen Etats auf, und wir sehen, dass dort die Haushälter an der Kultur sparen. Das kann vom Land nicht aufgefangen werden. Wir haben den Bezirkskulturfonds, den Literaturfonds, den pädagogischen Fonds für Schulen und Bibliotheken, die direkte Künstlerförderung, die nun auch in Neukölln auf dem Spiel steht, da können wir aber keinen Einfluss darauf nehmen.

Frage: Zur Gruppenförderung – sind damit auch Gruppen bildender Künstler gemeint?

Antwort: Ja, wobei 10.000 Euro nur für das Programm gedacht sind, aber nicht für die Betriebskosten. Die Künstler können für ein Projekt, das sie haben, Gelder beantragen. Zu den Förderergebnissen: Die Arbeitsstipendien haben wir auf 12.000 Euro hoch gesetzt, dazu gibt es eine Vorstellung und einen Katalog. Diese Ausstellung könnte Beispiel für eine Berliner Kunstthalle sein. Das sind dann die geförderten Künstler.

Frage: Mir fehlt der Sinn des Open Call, das ist alles sehr beliebig. Mir fehlt das Konzept.

Antwort: Das ist dann die Arbeit der Kuratoren. Die sollen das sichten. Klaus Biesenbach hat das in Greater New York schon gemacht. Da gibt es einen dicken Katalog. Ich denke, auf so was wird es hinauslaufen.

Frage: Zum Open Call: Dass die Unterlagen an Dritte weiter gegeben werden dürfen, unterläuft das Urheberrecht.

Antwort: Das Copyright bleibt erhalten. Man kann die Weitergabe an Dritte untersagen. Da muss man selbst reinschreiben, was man will. Wenn Sie Fragen haben, sollten Sie diese an die Kulturprojekte Berlin GmbH richten.

Aufzeichnungen von Martin Schönfeld

24. November 2010

Berliner Kunst- und Künstlerförderung in Zahlen

Für die Förderprogramme der Berliner Kulturverwaltung können sich alle Künstlerinnen und Künstler bewerben, die ihren ersten Wohnsitz in Berlin haben. Die Staatsbürgerschaft spielt keine Rolle. Die Förderergebnisse der letzten Jahre im einzelnen, d.h. die Bewerberzahlen, die Höhe der Stipendien und die Anzahl an vergebenen Stipendien, gliedern sich wie folgt:

ARBEITSSTIPENDIEN BILDENDE KUNST	BEWERBERZAHL		ANZAHL DER FÖRDERUNGEN	SUMME DER FÖRDERUNGEN
2007	384		19	180.000 EURO
2008	248		19	180.000 EURO
2009	401		19	180.000 EURO
2010	340		15	194.275 EURO
PROJEKTFÖRDERUNG	BEWERBERZAHL	GESAMTSUMME DER ANTRÄGE	ANZAHL DER FÖRDERUNGEN	SUMME DER FÖRDERUNGEN
2007	87	443.000 EURO	10	53.100 EURO
2008	78	558.000 EURO	8	46.188 EURO
2009	69	407.000 EURO	8	51.434 EURO
2010	99	694.000 EURO	6	43.700 EURO
2011	99	715.000 EURO	7	41.035 EURO
KATALOGFÖRDERUNG	BEWERBERZAHL	GESAMTSUMME DER ANTRÄGE	ANZAHL DER FÖRDERUNGEN	SUMME DER FÖRDERUNGEN
2007	85	K.A.	10	59.735 EURO
2008	71	410.000 EURO	8	43.607 EURO
2009	99	645.000 EURO	6	39.381 EURO
2010	131	680.000 EURO	5	37.480 EURO
2011	146	930.000 EURO	6	40.139 EURO
WEBSITEFÖRDERUNG	BEWERBERZAHL	GESAMTSUMME DER ANTRÄGE	BEWILLIGTE ANTRÄGE	SUMME DER FÖRDERUNGEN
2007	11	K.A.	0	0 EURO
2008	24	K.A.	4	10.125 EURO
2009	18	K.A.	1	2.898 EURO
2010	25	67.000 EURO	4	10.500 EURO
2011	25	65.000 EURO	2	6.400 EURO

Förderkommission Bildende Kunst (Atelierbesuche und Ankäufe)

2006: 40 Bewerber

2007: 23 Bewerber

2008: 51 Bewerber

2009: 42 Bewerber

2010: 76 Bewerber

Einmal jährlich schlägt die Förderkommission Bildende Kunst der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin den Ankauf von Kunstwerken zeitgenössischer bildender Künstlerinnen und Künstler in Höhe von je 250.000,00 € vor.

In den letzten 5 Jahren wurden damit folgende Anzahl von Kunstwerken angekauft:

2006: 47 Kunstwerke

2007: 30 Kunstwerke

2008: 53 Kunstwerke

2009: 54 Kunstwerke

2010: 48 Kunstwerke.

Interkulturelle Projektarbeit

Professionell arbeitende Künstlerinnen und Künstler mit Migrationshintergrund werden ausdrücklich ermuntert, sich für alle fachlich in Frage kommenden Förderprogramme zu bewerben. Zusätzlich haben sie die Möglichkeit, Anträge auf Förderung im Bereich der interkulturellen Projektarbeit zu stellen. Es werden keine Stipendien vergeben, sondern nur Projektzuwendungen.

Das Programm, das 1979 unter dem Titel „Förderung kultureller Aktivitäten ausländischer Mitbürger“ mit dem Ziel gestartet wurde, die kulturelle Identität von Migrantinnen und Migranten in der multikulturellen Stadtgesellschaft zu stärken und weiterzuentwickeln, soll heute vor allem dem interkulturellen Dialog und der Entwicklung künstlerischer Potenziale der Migrantengenerationen dienen, die in mehreren Kulturen zu Hause sind.

Das Programm ist übergreifend und steht allen Kunstrichtungen offen. Bis 2010 wurden Projekte von bildenden KünstlerInnen nicht gefördert, nun können sich alle Sparten bewerben. Im Auswahlverfahren 2011 gab es 46 Anträge, davon 6 Anträge Bildende Kunst. Gefördert werden 11 Projekte, davon 1 Bildende Kunst.

Quellen:

Senatskanzlei - Kulturelle Angelegenheiten,
Website: www.berlin.delsenkultur,
Stand: April 2011

SELECTED ARTISTS 2009 IN DER NGBK
© CHRISTIN LAHR



Workshops/Seminare/Veranstaltungen

- 21.05.2011 - Digitalisierung und Visualisierung (MAC/PC)
24.05.2011 - Grundlagen der Website-Erstellung
24.05.2011 - Kritik üben
27.05.2011 - Kunst und Erfahrung - Handeln im gesellschaftlichen Raum
28.05.2011 - Belichten und Entwickeln - Analoge Fotografie
03.06.2011 - Interfacedesign II: Interaktivität durch Mouse und Keyboard
04.06.2011 - Kunst auf DVD - Konzeption und Produktion
04.06.2011 - Adobe InDesign - Erste Schritte
04.06.2011 - Im richtigen Licht - Fotografische Reproduktion
09.06.2011 - Final Cut - Basics
16.06.2011 - Eigenes Auftreten, Präsentationen und Texte
18.06.2011 - Schlagen Sie zu ... - Arbeiten in Stein
20.06.2011 - Die eigene Website in einer Woche
21.06.2011 - Gips + Form - Einführungsworkshop
27.06.2011 - Show & Tell - Kurzpräsentation der künstlerischen Arbeit
30.06.2011 - KiöR - Wettbewerbe / Basics
01.07.2011 - Interfacedesign III: Midi - Sound + Kinetik
04.07.2011 - Der eigene Katalog in einer Woche
21.07.2011 - Eigenes Auftreten, Präsentationen und Texte
20.08.2011 - Holzworkshop
25.08.2011 - Adobe Illustrator - Basics
12.09.2011 - Gips + Form - Wochenworkshop
23.09.2011 - Kunst und Presse
10.10.2011 - Die Produzentengalerie - selbst organisiert
01.11.2011 - Ausstellungen organisieren und konzipieren
und, und, und :
en bloc / 45 Jahre Editionen, After Effects, Wohin mit der Kunst?, Denglish für Artists,
Photoshop+, Licht und Kunst, Audio-Art, Die neue Mitte ...
> Termine/Details bitte telefonisch erfragen oder unter www.bbk-bildungswerk.de

Anmeldung + Information

www.bbk-bildungswerk.de

030-230 899.43 / .49

Di 11-13 Uhr / Do 13-15 Uhr

info@bbk-bildungswerk.de

Dr. Frieder Schnock - Gf Programm

Michael Nittel - tel 030 230 899-49

Kathrin Heyn - tel 030 230 899-43

bbk-bildungswerk berlin gmbh

Köthener Str. 44

10963 Berlin



Wettbewerbe und Preise

Kunstpreis der Stadt Limburg 2011

Der Kunstpreis der Stadt Limburg wird jährlich bundesweit unter wechselnder Themenstellung ausgeschrieben und ist mit 5.000 € dotiert und einer Ausstellung in den Kunstsammlungen der Stadt Limburg verbunden. Das Thema 2011 lautet „Da Zwischen“. Alle Techniken sind zugelassen. Eine Altersbegrenzung besteht nicht.

Bewerbung: Angaben zur eigenen Person, detaillierte Beschreibung des Ausstellungskonzepts zum gestellten Thema, beispielhafte Fotografien zu den ausgewählten Exponaten und Vorschläge zu Aktivitäten während des Ausstellungszeitraums.

Bewerbungsunterlagen können im Internet, per Email oder Fax angefordert werden.

Irene Rörig, Amtsleiterin Kulturamt
Tel: 06431 / 203 - 915

irene.roerig@stadt.limburg.de
www.limburg.de

Einsendeschluss: 25.05.2011 (Poststempel)

St. Leopold Friedenspreis 2011

Thema 2011: „Gerechtigkeit schafft Frieden“

Bewerben können sich Künstler und Künstlerinnen jeder Nationalität, politischer und religiöser Überzeugung – egal welcher Vor- und Ausbildung – genauso wie Gruppen. Der Preis ist mit € 12.000,- dotiert, das Preisgeld stellt gleichzeitig das Ankaufsbudget des ausgezeichneten Kunstwerkes durch das Stift dar. Der Preis kann ungeteilt oder maximal in drei Teile geteilt vergeben werden: Ein Hauptpreis mit mindestens € 10.000,- und maximal zwei

Anerkennungspreise ohne Ankauf.

Die Bewerbung erfolgt durch Einreichen der Arbeiten in digitaler Fassung über die Homepage des Stiftes.

Stiftsplatz 1
3400 Klosterneuburg
Tel: 0676 / 447 90 41

verlag@stift-klosterneuburg.at
www.stift-klosterneuburg.at

Einsendeschluss: 28.05.2011

Andreas – Kunstpreis 2011 Kunstaussstellung NATUR – MENSCH, Nationalparkgemeinde Sankt Andreasberg

Professionell tätige Künstlerinnen und Künstler, Mitglieder der künstlerischen Fachverbände und Studierende der Kunsthochschulen sind eingeladen, an der Ausstellung mitzuwirken und sich mit jeweils zwei Werken zum Thema „Natur – Mensch“ zu bewerben. Sie ist für alle Sparten der bildenden Kunst geöffnet. Höhepunkt ist der Ankauf der mit dem Andreas-Kunstpreis ausgezeichneten Arbeit.

Bewerbungsunterlagen per E-Mail oder CD an:
Nationalpark Harz, Außenstelle Oderhaus 1
37444 Sankt Andreasberg
Tel. 03943 / 5502-21

juliane.hentze@npharz.niedersachsen.de
www.nationalpark-harz.de

Einsendeschluss: 30.05.2011

Kreativwettbewerb „EVOLUTION trifft KUNST“

Der Wettbewerb richtet sich an aktiven Künst-

ler/innen aus Berlin und Brandenburg. Ziel der Arbeit soll es sein, Phänomene der Evolution mittels der Kunst einem Publikum nahe zu bringen. Evolution soll in einem weiten Sinne verstanden werden: von der Entstehung der Arten und der biologischen Vielfalt - einschließlich des Menschen als Ergebnis der Evolution - bis hin zur Entwicklung seiner Kulturfähigkeit und den damit verbundenen Evolutionen in allen Bereichen der Gesellschaft. Die künstlerischen Arbeiten können sich somit mit der Natur, mit den Menschen, aber auch mit der Evolution anderer komplexer Systeme befassen, also evolutionäre Prozesse in der Technik, der Wirtschaft, der Kultur oder dem sozialen Zusammenleben widerspiegeln. Hierbei kann sowohl ein Blick auf die Vergangenheit, auf die Gegenwart als auch auf eine (un-)vorstellbare Zukunft geworfen werden. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ist von Kunst und Wissenschaft erwünscht.

Peise: 1. Platz: 5.000 Euro, 2. Platz: 3.000 Euro, 3. Platz: 2.000 Euro; Publikumspreis: 2.000 Euro

Janna Aljets
Berlin Junior Business e. V. (bjb)
Tel: 0178 / 2976703

janna.aljets@bjb-ev.de
www.bwg-ev.net

Einsendeschluss: 10.06.2011

DEW21 KUNSTPREIS 2011

Bewerberinnen und Bewerber müssen entweder im Ruhrgebiet geboren sein, dort leben oder ihren Hochschulabschluss in der Region erworben haben. Zugelassen sind alle Sparten im Bereich der Bildenden Kunst. Voraussetzungen zur Aufnahme in das Bewerbungsverfahren sind eine künstlerische Ausbildung und professionelle künstlerische Tätigkeit.

Im Anschluss an den Wettbewerb präsentieren zehn von einer Fachjury ausgewählte Künstlerinnen und Künstler ihre Arbeiten in einer Ausstellung im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund. In einem zweiten Jurygang werden die Preisträger ermittelt. Der 1. Preisträger erhält neben dem Preisgeld die Möglichkeit, seine Arbeiten im Rahmen einer Einzelausstellung mit Katalog im darauf folgenden Jahr zu präsentieren.

Die Preise sind wie folgt dotiert: 1. Preis 2.500 Euro + Einzelausstellung mit Katalog, 2. Preis 1.500 Euro, 3. Preis 1.000 Euro.

Hassing & Spiler
visuelle konzepte
Stichwort: DEW21 Kunstpreis 2011
Tullstrasse 12
44263 Dortmund

www.kunstpreis.dew21.de

Einsendeschluss: 20.06.2011 (Poststempel)

ABB. LINKS: ANDREAS ZYBACH IN DER BILDHAUERWERKSTATT 2011

SPACE ART AWARD

Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert, wovon ein Anteil von 1.500 Euro frei ausbezahlt wird, ein weiterer Anteil von 1.500 Euro in eine Publikation fließen soll. Es gibt keine thematische oder anders definierte Vorgabe und Begrenzung. Bewerben können sich professionelle Künstlerinnen und Künstler mit einem Wohn- oder Ateliersitz in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 25 Euro erhoben. Der Teilnehmerbeitrag wird ausschließlich zur Realisierung des Wettbewerbs verwendet.

Matthias Erntges
Kurator | Kulturmanager
Schwanenstr. 86
42697 Solingen
T. 0212.2210442

mail@space-art-award.de
www.space-art-award.de

Einsendeschluss: 30.06.2011

The Alice Awards: Artistic Landmarks In Contemporary Experience

Der Alice Award ist eine weltweit ausgeschriebene Auszeichnung für künstlerische Leistungen. Verbunden mit einer Online-Bewerbung können sich KünstlerInnen in sogenannten 50+ Feldern eintragen. Die Jury wählt die fünf besten Bewerbungen in jeder Kategorie und aus der Gruppe der Nominierten einen einzelnen Gewinner auf Grund der eingereichten Materialien und einer Analyse aus. Die Nominierten erhalten einen Alice Award und eine Mitgliedschaft im Global Board of Contemporary Art.

Stefan Huber, Alice Society
PB 1398
1000 Brussels, Belgium
Phone: +32-2-2171788

info@aliceawards.com
www.aliceawards.com

Einsendeschluss: 03.07.2011

16. Künstlerinnenpreis Nordrhein-Westfalen 2011 im Bereich Performance

Der vom Frauenkulturbüro NRW e.V. organisierte Künstlerinnenpreis Nordrhein-Westfalen wird seit 1996 jährlich in einer anderen Sparte verliehen. Bewerben können sich alle Performerinnen, die entweder in Nordrhein-Westfalen geboren sind, hier leben oder arbeiten. Es besteht keine Altersbegrenzung. Zwei herausragende Künstlerinnen im Bereich Performance werden in diesem Jahr gewürdigt. Der Hauptpreis für das Lebenswerk wird mit 10.000 € dotiert, der Förderpreis in Höhe von 5.000 € wird an eine Nachwuchskünstlerin vergeben.

Die Ausschreibung bezieht sich auf folgende Präsentationsformen: die Live-Performance vor

Ort, die per Video dokumentierte Performance und die virtuelle Erfindung von Performance aus dem Bereich Medienkunst, ohne authentisch stattfindende Präsentation, z.B. im Internet oder Museum.

Sophia Boettcher-Willig
Frauenkulturbüro NRW e.V.
Kulturzentrum Fabrik Heeder
Virchowstr. 130
47805 Krefeld
Tel.: 02151 / 39 30 25
info@frauenkulturbuero-nrw.de
www.frauenkulturbuero-nrw.de
Einsendeschluss: 15.07.2011

Förderpreis der Stiftung für KünstlerInnen im Bereich Skulptur

Die LebensArt-Stiftung vergibt erstmalig ab dem Jahre 2011 einen Förderpreis an noch nicht etablierte KünstlerInnen im Bereich der Bildenden Kunst. Ausgezeichnet werden Arbeiten in der Sparte Skulptur.

Der Preis wird zukünftig alle zwei Jahre vergeben und ist mit insgesamt € 10.000 dotiert. Der Preis kann unter mehreren Preisträgern aufgeteilt werden. Die Stiftung wird den Preis als Sachpreis vorrangig in Form eines Kataloges oder einer Website vergeben. Die KünstlerInnen sollen dadurch die Möglichkeit erhalten, ihre Arbeiten in repräsentativer Form in der Öffentlichkeit wie auch in Fachkreisen vorzustellen.

Bewerben können sich KünstlerInnen, die in Deutschland leben.

LebensArt-Stiftung
Auf dem Stumpelrott 21
50999 Köln
Tel.: 02 21 / 2 57 53 33

Mail@LebensArt-Stiftung.de
www.lebensart-stiftung.de

Einsendeschluss: 31. August 2011

Stipendien und Arbeitsaufenthalte

Senatskulturverwaltung – Stipendien und Kulturförderung

aktuelle Ausschreibungen und Anträge:
www.berlin.delsen/kulturlfoerderung/

Künstlerhaus Schloss Plüschow – Arbeitsstipendien 2011

Das Mecklenburgische Künstlerhaus Schloss Plüschow vergibt fünf 3-monatige Arbeitsstipendien für den Zeitraum Oktober bis Dezember. Die Stipendien sind an einen Arbeitsaufenthalt während dieser Zeit im Schloss Plüschow gebunden. Im Schloss befinden sich fünf Gastateliers in der Größe von ca. 80–100 qm, bestehend jeweils aus einem Arbeits- und

einem Wohnraum. Für die Arbeit der KünstlerInnen steht außerdem eine Radierwerkstatt zur Verfügung.

Schloss Plüschow
Mecklenburgisches Künstlerhaus
Am Park 6
D - 23936 Plüschow
Tel.: 49 (0)3841 61740

mail@plueschow.de
www.plueschow.de

Einsendeschluss: 20.05.2011

Stipendien Künstlerhaus Eckernförde

Der Förderkreis Schleswig-Holsteinisches Künstlerhaus Eckernförde schreibt für 2012 sieben- und zwanzig Monatsstipendien des Kultusministeriums Schleswig-Holstein vorbehaltlich der Deckung durch Landeshaushaltsmittel u.a. an bildende Künstlerinnen und Künstler ohne Altersbeschränkung aus, die in mehrmonatige Projektstipendien umgewandelt werden (z.B.: 2 x 5-Monats-, 3 x 3-Monats- und 4 x 2-Monatsstipendien). Die Höhe eines Monatsstipendiums wird 750 Euro abzüglich 125 Euro für die Atelierbenutzung betragen. Ebenfalls verpflichtend ist die monatliche Telefonpauschale von 22 Euro, womit unbegrenzt Inlandsgespräche geführt werden können.

Die Bewerbungsunterlagen sollten eine ausführliche Biografie mit Ausstellungsliste, Katalogen und Fotos enthalten.

Förderkreis Künstlerhaus:
Sven Wlassack
Rathausmarkt 4-6, 24340 Eckernförde
Tel. 04351 / 710-170
Fax 04351 / 710-199
sven.wlassack@stadt-eckernfoerde.de
www.shkh.de

Einsendeschluss: 31.05.2011

Stipendien – Künstlerdorf Schöppingen

Aufgabe des Künstlerdorfes Schöppingen ist es, Literatur, Bildende Kunst, Neue Medien und Interdisziplinäre Projekte sowie experimentelle Komposition intensiv zu fördern. Dazu werden jedes Jahr Stipendien an Autoren/innen und Bildende Künstler/innen vergeben; darunter auch Stipendien für Neue Medien/Mixed Media und interdisziplinäre Projekte.

Das Stipendium beträgt monatlich 1025,- Euro. Ein Betrag für die Bewirtschaftungskosten des Apartments oder Ateliers von ca. 100,- bis 200,- Euro ist davon zu entrichten. Es besteht Residenzpflicht. Das Künstlerdorf bietet eine offene Plattform für die Zusammenarbeit zwischen Künstlern. Lesungen, Workshops, Kunstausstellungen und weitere Projekte werden regelmäßig geplant. Es stehen insgesamt 8 Apartments für Autoren und 6 Ateliers für Bildende Künstler zur Verfügung.

Stiftung Künstlerdorf Schöppingen
Postfach 1140
48620 Schöppingen
Tel. 02555 / 93 8 10, Fax 02555 / 93 81 20
info@stiftung-kuenstlerdorf.de
www.stiftung-kuenstlerdorf.de
Einsendeschluss: 15.09.2011

Stipendium Künstlerhaus Lauenburg

Um Aufnahme in das Künstlerhaus Lauenburg können sich professionelle Künstlerinnen und Künstler der verschiedensten Nationalitäten ohne Altersbegrenzung bewerben. Das Künstlerhaus ist mit vier Atelierwohnungen, Funktionsräumen für die verschiedenen Kunstrichtungen und einer Galerie ausgestattet. Jeder Stipendiat erhält während des Aufenthaltes im Künstlerhaus monatlich 1.000 Euro abzüglich eines Eigenanteils an den Betriebskosten. Für die Eröffnungsausstellung und die Abschlussausstellung sowie fünf Einzelausstellungen vergibt die Stadt Lauenburg Zuschüsse in angemessener Höhe.

Amt für Jugend, Touristik und Kultur
Amtsplatz 1
21481 Lauenburg/Elbe
Telefon: 04153 5909-220
Fax: 04153 5909-299
info@lauenburg-elbe.de
www.kuenstlerhaus-lauenburg.de
Einsendeschluss: 31.10.2011

Baldreit-Stipendium Baden-Baden

Die Stadt Baden-Baden vergibt jedes Jahr das Baldreit-Stipendium mit der Künstlerwohnung im Baldreit an eine/einen Künstler/in. Es werden Bewerbungen der Sparten Literatur, Bildende Kunst und Komposition entgegengenommen.

Eine Atelierwohnung (Dachgeschoss) in der Innenstadt mit ca. 50 qm wird mietfrei zur Verfügung gestellt. Zusätzlich gewährt der Sponsor, die Stadtsparkasse Baden-Baden, ein monatliches Stipendium in Höhe von 760 Euro sowie einen monatlichen Mietnebenkostenzuschuss von 60 Euro. Die/der Künstler/in soll in der Stadt präsent sein sowie sich und ihre/seine Arbeit darstellen und vermitteln.

Als Entscheidungsgrundlage wird um einen kurzen Lebenslauf und um Unterlagen zur Darstellung der künstlerischen Arbeit gebeten.

Referat des Oberbürgermeisters,
Kultur und Internationale Beziehungen
Marktplatz 2
76530 Baden-Baden
Tel. 07221/93-2007, Fax -2039
www.bad-bad.de/archiv/baldr_stip.htm
Einsendungen ab Mai möglich

Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop Stipendiausschreibung für 2013 und 2014

Es werden bis zu 120 Stipendien für die Jahre 2013 und 2014 vergeben. Die Stipendien sind mit mindestens 500 € und maximal 1000 € monatlich plus kostenfreier Unterkunft dotiert. In dieser Dotierung sind die Reisekosten inbegriffen. Eine unabhängige Fachjury wird Anfang September 2012 ihre Entscheidung bekannt geben. Die Höhe der Stipendiengelder hängt von der Bewilligung beantragter Fördergelder ab und wird mit der Zusage der Stipendien festgelegt.

Künstlerhaus Lukas
Dorfstraße 35
18347 Ahrenshoop
www.kuenstlerhaus-lukas.de
Einsendeschluss: 21.07.2012

Res Artists – World Wide Network of Artists Residencies

Weltweites Netzwerk
für Künstler-Aufenthaltsprogramme:
www.resartis.org

Residenzprogramm George Sand - Frédéric Chopin, Schloss Genshagen 2011

In der Stiftung Genshagen wurde ein deutsch-französisch-polnisches Residenzprogramm eingerichtet, das erstmals vom 4. September bis 20. November 2011 im Schloss Genshagen durchgeführt wird. Es richtet sich an Künstler/innen verschiedener Disziplinen aus den drei genannten Ländern, die 10 Wochen gemeinsam künstlerisch arbeiten. Sprachkenntnisse in zwei der Sprachen Deutsch, Französisch, Polnisch werden vorausgesetzt.

Stiftung Genshagen
Berlin-Brandenburgisches Institut für Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa
Im Schloss
D - 14974 Genshagen
www.stiftung-genshagen.de
Einsendeschluss: 01.06.2012 (Poststempel)

Ausschreibungen für Fotografie, Multimedia und Klangkunst

St. Leopold Friedenspreis 2011 Sonderpreis für Fotografie 2011

Die Young Collection findet halbjährlich statt. Der St. Leopold Friedenspreis 2011 wird um einen Sonderpreis für fotografische Arbeiten, die das Jahresthema „Gerechtigkeit schafft Frieden“ darstellen, erweitert. Dieser Preis ist mit € 2.000,- dotiert und wird von einer eigenen Jury – bestehend aus dem Propst und dem Pressesprecher des Stiftes sowie drei externen Fachleuten – bewertet. Die nominierten Fotos werden

in einer eigenen Ausstellung als Teil der Friedenspreis-Ausstellung gezeigt. Zu diesem Zweck müssen die Fotos auf etwa 30x40 cm ausdrückbar sein. Für den Sonderpreis nominierte Werke werden entweder von uns ausgedruckt oder die Nominierten senden nach ihrer Nominierung eigene Ausdrücke im Format 30 x 40 cm ein.

Dr. Peter Schubert
Pressesprecher
Stiftsplatz 1
3400 Klosterneuburg
0676/447 90 41
verlag@stift-klosterneuburg.at
www.stift-klosterneuburg.at
Einsendeschluss: 28.05.2011

Pixxelpoint 2011 – 12th International New Media Art Festival – Slovenia

Pixxelpoint ist one of the most successful and renowned festivals of new media art in Slovenia and also abroad. Its purpose is firstly, to bring the information technology and new media art closer to the general public, and secondly, to raise awareness about a different potential to use the medium of connection. Artists and art collectives from all countries working with new media and digital technologies that include work in traditional media as long as it may fit conceptually in the exhibition theme are invited to submit proposals of existing or new projects.

Pixxelpoint
Kulturni dom Nova Gorica
Bevkov trg 4
SI-5000 Nova Gorica
Slovenia
pixxelpoint2010@gmail.com
www.pixxelpoint.org
Einsendeschluss: 10.06.2011

24th INTERNATIONAL FESTIVAL – LES INSTANTS VIDEO, Marseille, F

The 24th Instants Vidéo Festival, event dedicated to electronic and multimedia arts, invite you to send your work. Performances, installations, video art, experimental documentaries are presented each year in Marseille and in the world. Real laboratory of international fame, Les Instants Video Festival pay attention to the fragility and sensibility of electronic poetry while promoting the encounters between art works, artists and spectators.

www.instantsvideo.com
Einsendeschluss: 24.06.2011

A38-Produktionsstipendium

Das Stipendium wird als Preis des Kasseler Dokumentarfilm- und Videofests im Vorfeld des Festivals ausgeschrieben.



DENNIS RUDOLPH MALT MIT KORREKTURLÖSUNG
AUF EINER BELICHTETEN OFFSETPLATTE IN DER
DRUCKWERKSTATT 2011

**PUNKT 2011: acatech Technikfotografie
und erstmals ein Fotostipendium**

Neben Auszeichnungen für das beste Einzel-
foto, die herausragende Fotoserie und exzel-
lente Beiträge in den Sparten Tageszeitung und
Magazin lobt die Akademie erstmals auch ein
Fotostipendium für eine Technikreportage aus.
Die Preise und das Stipendium sind mit jeweils
5.000 Euro dotiert. Bewerbungen können ab
sofort eingereicht werden.

Das zusätzlich ausgeschriebene acatech Foto-
stipendium fördert Fotografen, die die Jury
mit ihrer Idee für eine Fotoreportage mit Tech-
nikbezug überzeugen. Der Förderpreis soll
anspruchsvolle Vorhaben unterstützen, die sich
sonst nicht realisieren lassen. Ab sofort können
Bewerbungen in den folgenden Kategorien ein-
gereicht werden: Einzelfoto / Fotoserie / Fotosti-
pendium. Für besondere Leistungen außerhalb
der etablierten Preiskategorien kann die Jury
einen Sonderpreis vergeben.

Anna Gauto, Kommunikation
acatech
Deutsche Akademie der Technikwissenschaften
Hauptstadtbüro
Unter den Linden 14
10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30/20 63 09 6-46 Fax -11
gauto@acatech.de
www.journalistenpreis-punkt.de
Einsendeschluss: 16.08.2011

**European Media Artists in Residence
Exchange – EMAN/ EMARE**

Das European Media Art Network (EMAN) ver-
gibt EMARE Stipendien für Europäische Medi-
enkünstler in Deutschland, Großbritannien,
Frankreich und den Niederlanden. In Europa
lebende Medienkünstler aus den Bereichen
Digitale Medien, Internet und Computerkunst,
Film / Video und Sound sind eingeladen, sich für
ein Stipendium zu bewerben.

Das EMARE Stipendium beinhaltet bis zu 2.000 €,
freie Unterkunft, bis zu 250 € Reisekostenzu-
schuss, freien Zugang zur vorhandenen Technik
und eine professionelle Präsentation.

Werkleitz Gesellschaft e.V.,
EMARE, Peter Zorn
Schleifweg 6
06114 Halle (Saale)
Tel.: +49 345 68246-0
Fax: +49 345 68246-29
emare@werkleitz.de
www.emare.eu
Einsendeschluss: voraussichtlich Herbst 2011

Um sich für das Stipendium zu bewerben, muss
eine aktuelle künstlerische Arbeit eingereicht
werden, auf deren Grundlage die Nominierung
zum Stipendium sowie die Preisvergabe ent-
schieden werden. Fristen, Formulare und Teil-
nahmebedingungen sind nur über das Kasseler
Dokumentarfilm- und Videofest zu beziehen.

Preis: Das Festival vergibt gemeinsam mit Werk-
leitz ein Produktionsstipendium, das mit bis zu
3.000 € Unterhalts- sowie max. 1.000 € Reiseko-
sten von der Hessischen Landesanstalt für pri-
vaten Rundfunk und neue Medien (LPR Hessen)
und der Medienanstalt Sachsen-Anhalt (MSA)
gefördert und mit Sachleistungen im Wert von
bis zu 4.000 € unterstützt werden kann. Die
Institutionen sehen ihre Aufgabe darin, sowohl
den kreativen Prozess als auch die praktische
Umsetzung des Stipendienprojekts aktiv zu
begleiten und zu unterstützen.

Stipendium: Das Produktionsstipendium umfasst
einen zweimonatigen Projektaufenthalt bei der
Werkleitz Gesellschaft in Halle (Saale). Die Film-
technik aus dem Verleih des Werkleitz Medi-
enlabors sowie nötige Produktionsmaterialien
werden in Form von Sachleistungen von bis zu
4.000 € für die Realisierung eines Films, Videos
oder einer Videoinstallation zur Verfügung
gestellt. Abhängig vom Projektverlauf kann die
fertige Arbeit ihre Premiere während des Kasse-
ler Dokumentarfilm- und Videofestes und eine
weitere Präsentation im Rahmen des Werkleitz-
Programms erleben. Darüber hinaus bemühen
sich beide Partnerinstitutionen, die künstle-
rische Arbeit im Anschluss weiterzuvermitteln.
Der Stipendiat/ die Stipendiatin wird Mitglied
der A38-Preisträger-Jury beim Kasseler Dokfest
im darauffolgenden Jahr sein.

info@werkleitz.de
www.filmladen.de/dokfestleinreichung
Einsendeschluss: 20.07.2011

Werkleitz-Projektförderung

Die Werkleitz-Projektförderung unterstützt
jährlich bis zu vier Film- und Medienprojekte
durch eine kostenfreie Bereitstellung von Tech-
nikequipment sowie Schnittplätze für die Dauer
von maximal 30 Tagen.

Projektanträge können jederzeit per E-Mail an
info@werkleitz.de oder Post eingereicht wer-
den. Die Bearbeitung des Antrages dauert ca.
14 Tage. Für die Beantragung einer Projektför-
derung ist es von Vorteil, das Projekt so umfang-
reich wie möglich darzustellen. Ein Drehbuch/
eine Beschreibung des Projektes, Curriculum
Vitae, eine Stab- und Besetzungsliste, Visua-
lisierungshilfen sowie ein Referenzprojekt in
Form einer DVD bzw. URL sind dabei hilfreich.

werkleitz.de/programm/stipendien/wlg-pro-
jektfoerderung.html
Einsendeschluss: jederzeit

**Mexiko-Stipendium 2012
für deutsche Medienkünstler**

Das Goethe-Institut Mexiko-Stadt vergibt in
Kooperation mit der Fondo Nacional para la
Cultura y las Artes (FONCA), Mexico, der Werk-
leitz - Zentrum für Medienkunst, Halle (Saale)
und dem Centro Multimedia of the Centro Naci-
onal de las Artes, Mexiko-Stadt ein 6-wöchiges
Mexiko-Stipendium an in Deutschland ansässige
Medienkünstler- und Künstlerinnen. Spanisch-
oder Englischkenntnisse sind Voraussetzung!
Das Stipendium beinhaltet die Reisekosten nach
Mexiko-Stadt, freie Unterkunft in einer Woh-
nung der FONCA, Tagegelder, Zugang zu einem
Computerarbeitsplatz am Centro Multimedia
und eine mögliche Abschlusspräsentation.

Der Kunstbeirat von Werkleitz schlägt aus den
Einsendungen fünf Vorschläge für die mexi-
kanische Jury der FONCA vor. Die fünf nomi-
nierten werden daraufhin gebeten, ihre Bewer-
bung kurzfristig auf Englisch oder Spanisch
zu formulieren und Werkleitz per E-Mail zu
übermitteln. Die Bewerber werden per E-Mail
benachrichtigt. Bitte haben Sie Verständnis
dafür, dass wir die Entscheidungen nicht weiter
begründen werden.

Werkleitz – Zentrum für Medienkunst
– Mexiko-Stipendium –
Schleifweg 6
06114 Halle (Saale)
http://fonca.conaculta.gob.mx
www.werkleitz.de
Einsendeschluss: 08.08.2011

ABB. MITTE: FRITZ BALTHAUS ENTHÜLLT SEINE SKULPTUR „PURE MOORE“ AUF DEM GELÄNDE DES BUNDESKRIMINALAMTES BERLIN AM TREPTOWER PARK, 2. DEZEMBER 2010

Projekte und Förderungen

Bezirkliche Vergabe von Mitteln aus dem Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung

In 2011 stehen noch Mittel für die Förderung von Kooperationsprojekten in den Bezirken zur Verfügung, die auch dezentral vergeben werden. Das Ziel ist die Unterstützung kleinerer Vorhaben in Kitas/Schulen/Einrichtungen der Jugendarbeit im Verbund mit (bezirklichen) Kultureinrichtungen, Künstlern und Künstlerinnen. Hierfür stehen den zwölf Berliner Bezirken aus dem Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung für das Haushaltsjahr 2011 jeweils 30.000 Euro zur Verfügung. Die in den Bezirken beantragten Projekte dürfen einen Förderbedarf von 3.000 EUR nicht überschreiten.

www.bbk-kulturwerk.de (weitere Informationen)

zelausstellung von in Deutschland lebenden bildenden Künstler/innen zur Verfügung.

Im BILD-KUNST-Sonderfonds zur Förderung von Verlagspublikationen können in Deutschland ansässige Verlage mit eigenem kontinuierlichem Verlagsprogramm Anträge für Druckkostenzuschüsse für Bücher zum Werk zeitgenössischer bildender Künstler einreichen.

Stiftung Kunstfonds

Weberstraße 61

53113 Bonn

Tel. 0228 91534-11

info@kunstfonds.de

www.kunstfonds.de

Einsendeschluss: 30.06.2011 (Posteingang!)

jekten gefördert. Hierbei werden zum einen Künstler aus Entwicklungs- und Transformationsländern durch Bezuschussung von Reise- und Aufenthaltskosten nach Deutschland unterstützt. Zum anderen gibt es für deutsche Künstler die Möglichkeit durch Reisekostenzuschüsse in Entwicklungs- und Transformationsländern Kontakte herzustellen.

Förderungen für:

- Ausstellungen deutscher Künstler im Ausland
- Künstlerkontakte
- Biennalen

Institut für Auslandsbeziehungen e.V.

Ausstellungen - Ingrid Klenner

Charlottenplatz 17

10173 Stuttgart

Tel.: 0711/2225-171 Fax. -194

klenner@ifa.de

Einsendeschluss: 15.08./31.01. eines jeden Jahres

Die Karin-Abt-Straubinger-Stiftung

fördert Projekte und Publikationen im Bereich Bildender Kunst, die in Deutschland realisiert werden. Um eine Förderung können sich sowohl Künstler als auch Institutionen bewerben. Die Förderung erfolgt projektbezogen (z.B. für Ausstellungs- oder Publikationsprojekte). Eine allgemeine Förderung künstlerischen Schaffens oder der künstlerischen Ausbildung ist nicht möglich. Förderantrag: Anträge zur Förderung können direkt bei der Stiftung gestellt werden. Die Förderanträge sollen auf dem Formular, gemäß der veröffentlichten Förderrichtlinien gestellt und per Post geschickt werden.

www.karin-abt-straubinger-stiftung.de

Die Ausschreibungen werden regelmäßig auf www.bbk-berlin.de aktualisiert. Sie finden dort, neben den hier aufgeführten Rubriken, auch laufende Residence-Programme und Stellenausschreibungen an künstlerischen Hoch- und Fachschulen.



Stiftung Kunstfonds - Ausstellungs- und Publikationsförderung in 2012

Künstlergruppen (auch projektbezogene freie Gruppen), Kunstvereine, Künstlerhäuser, Galerien, Museen und freie Kuratoren können finanzielle Zuschüsse für Ausstellungen und Publikationen zur zeitgenössischen bildenden Kunst mit nationalem Schwerpunkt beantragen. Voraussetzung für eine Förderung ist die überregionale, bundesweite Bedeutung und der Modellcharakter der Projekte.

Im Sonderprogramm Erstaussstellungen stehen überregional aktiven deutschen Ausstellungshäusern Finanzhilfen für die erste größere Ein-

Ausstellungsförderung zeitgenössischer deutscher Künstler im Ausland

Das ifa fördert Ausstellungsvorhaben deutscher Künstlerinnen und Künstler im Ausland. Unterstützt werden Einzelausstellungen, Gruppenausstellungen und Beteiligungen zeitgenössischer Künstler an international besetzten Ausstellungsprojekten in öffentlichen Museen und nicht-kommerziellen Galerien, sowie die deutschen Beiträge zu internationalen Biennalen.

Im Rahmen des Programms „Künstlerkontakte“ wird die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Künstlern, Architekten und Designern in internationalen Pro-

Der bbk berlin gedenkt seiner verstorbenen Mitglieder

Roland Langmandel
Brigitte Matschinsky-Denninghoff
Johannes Rother
Johanna Ursula Wolf



Ergebnisprotokoll der Mitgliederversammlung des bbk berlin am 24. November 2011

im K44, Köthener Straße 44, 10963 Berlin.

Versammlungsleitung: Herbert Mondry

Protokoll: Martin Schönfeld

Sitzungsbeginn: 19.55 Uhr / Sitzungsende: 21.35 Uhr

Anwesende: 56 stimmberechtigte Mitglieder des bbk berlin

Top 1 Eröffnung und Begrüßung:

Der Vorsitzende des bbk berlin, Herbert Mondry begrüßt die anwesenden Künstlerinnen und Künstler. Er erläutert die im Mitgliederrundbrief Herbst 2010 veröffentlichte Tagesordnung, die bestätigt wird.

Top 2 Wahl einer Versammlungsleitung und Protokollführung:

Die Versammlung genehmigt für die Sitzungsleitung Herbert Mondry und für das Protokoll Martin Schönfeld.

Top 3 Bericht des Vorstands:

Herbert Mondry informiert über die aktuelle Verbands- und Vorstandsarbeit:

- Nutzerumfrage 2009: Sie ergab eine hohe Zufriedenheit mit den Werkstätten und Büros und wies auf der Wertungsskala von 1 für „sehr gut“ bis 6 für „ungenügend“ den Durchschnittswert von 1,5 auf.
- bildungswerk: Mit Frieder Schnock erhält das bildungswerk eine neue Leitung. Das Angebot soll weiter ausgebaut werden und auch öffentliche Veranstaltungen zu kulturpolitischen Fragen enthalten.
- Internationalisierung: Der bbk berlin baut seine Angebote für ausländische Künstlerinnen und Künstler weiter aus. Rund 15 bis 17 Prozent der Mitglieder sowie circa 30 Prozent der Werkstattnutzer sind ausländische Künstler.
- Ausstattungsvergütung: Analog zum 2009 in Schweden eingeführten Modell eines Aus-

stellungshonorars strebt der bbk berlin eine Regelung für die Berliner Landeseinrichtungen an, die über einen zentralen Fonds finanziert werden soll. Dafür kooperiert der bbk berlin mit der ver.di-Fachgruppe Bildende Kunst.

- Freier Eintritt: Dem Abgeordnetenhaus von Berlin liegt die Forderung des bbk berlin für einen Eintrittserlass für bildende Künstler vor. Weiter soll durch das Land Berlin auf den Stiftungsrat der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz eingewirkt werden.
- Urheberrecht: Der bbk berlin unterstützt mit einer Prozesskostenhilfe das juristische Vorgehen des Künstlers Micha Ullman gegen die Verdeckung seines Kunstwerks und Denkmals auf dem Bebelplatz. Auf Nachfrage wird erklärt, dass der bbk berlin sich grundsätzlich in vergleichbaren Fällen für die Durchsetzung des Urheberrechts für Kunst im öffentlichen Raum einsetzt.
- Open Call: Den Aufruf des Regierenden Bürgermeisters zu einer Bestandsaufnahme der Berliner Gegenwartskunst hat der bbk berlin in einer Pressemitteilung kritisch kommentiert und die Kulturprojekte GmbH zur Aufklärung offener Fragen ihres Aufrufes aufgefordert.
- Kunst am Bau am BBI: Nach dem Scheitern von vier Wettbewerben bei insgesamt nur sieben Ausschreibungen fordert der bbk berlin eine offene Neuausschreibung, die Durchführung von zweiphasigen Wettbewerben, eine Aufstockung der Mittel und eine öffentliche Ausstellung der bisher abgelehnten Entwürfe.

- Medienwerkstatt: Der Ausbau der Räumlichkeiten sowie der personellen Betreuung ist in Vorbereitung. Die Medienwerkstatt soll eine eigenständige Abteilung des Kulturwerks werden.

Top 4 Diskussion zum Tagesordnungspunkt 3:

Der Bericht des Vorstandes wird von den anwesenden Künstlerinnen und Künstlern zustimmend zur Kenntnis genommen.

Top 5 Neuwahl von Vorstandsmitgliedern:

Für die frei gewordene Vorstandsposition „Zweiter Kassenwart“ kandidiert der Künstler Lou Favorite.

In geheimer und schriftlicher Abstimmung entfallen auf den Kandidaten 44 Ja-Stimmen, 6 Enthaltungen und 5 Nein-Stimmen. Der Kandidat dankt für das Vertrauen und nimmt die Wahl an.

Top 6 Verschiedenes:

- Es wird die Annoncierung von Offenen-Atelier-Tagen auch für nicht öffentlich geförderte Ateliers durch den bbk berlin angeregt.
- Künstlerinnen und Künstler sehen sich wegen ihres Alters im Ausstellungswesen benachteiligt. Es wird angeregt, auf der Grundlage des Antidiskriminierungsgesetzes gegen Altersbeschränkungen in Ausschreibungen für die Bildende Kunst vorzugehen. Dafür sollen Beispiele gesammelt werden.

Vorgeschlagen wird auch die Forderung zur Einrichtung einer kommunalen Galerie, deren Schwerpunkt die Präsentation älterer Künstler ist.

beratungsservice für mitglieder

Sozial- und Rechtsberatung Rechtsanwalt Klaus Blancke

jeden Montag

telefonisch: 9.00 bis 12.00 Uhr

Tel: 030/230 899-42

persönlich: 12.00 bis 14.00 Uhr

Wir bitten um telefonische Anmeldung
im Sekretariat unter: 030/230 899-0

Atelier-/Mietrechtsberatung Rechtsanwalt Johann H. Lüth

*jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat
17.00 bis 19.00 Uhr*

Steuerberatung

Herr Dr. Klier, Frau Hobohm

8 x jährlich | mittwochs

jeweils von 10.30 bis 14.30 Uhr

Wir bitten um telefonische Anmeldung
im Sekretariat unter: 030/230 899-0

Versicherungsberatung

Beratung im Schadensfall

Altersrentenberatung

Frau Susanne Haid

Künstler, die im bbk organisiert sind,
sollten, bevor sie Versicherungsverträge
abschließen, die Ihre Berufsausübung
tangieren, unsere Versicherungsberatung
in Anspruch nehmen.

*jeden 2. Donnerstag im Monat
11.00 – 13.00 Uhr*

Wir bitten um telefonische Anmeldung
im Sekretariat unter: 030/230 899-0

bbk Geschäftsstelle Mitgliederbetreuung

Für diejenigen Mitglieder des bbk berlin,
die unseren Bankeinzugsservice nutzen:
Zahlweise jährlich, 1/2 jährlich, 1/4 jährlich
ist möglich, abweichende oder monat-
liche Einzugstermine sind wegen des
hohen Arbeitsaufwandes nicht möglich.
Mitglieder, die in monatlichen Raten zah-
len möchten, richten bitte einen Dauer-
auftrag bei ihrer Bank ein und senden uns
eine Kopie des Dauerauftrages.

Rahmenverleih

*Der Rahmenverleih im bbk berlin muss zur
Zeit auf Grund von Restaurierungsarbeiten
vorübergehend eingestellt werden.*

Aufruf! Ihre E-Mail-Adresse

*Künstlerinnen und Künstler, die eine
Email-Adresse haben, mögen uns diese
bitte mitteilen! So sind sie für uns auch
kurzfristig erreichbar.*

E-Mail: info@bbk-berlin.de

Tel: 030/230 899-0

www.berlinerkuenstler.de

Gern stellen wir Präsentationen in Bild
und Text auf der Künstlerarchivseite ein
oder nehmen für unsere Mitglieder Ver-
linkungen zur Homepage oder anderen
aussagekräftigen Seiten zur künstlerischen
Arbeit vor.

E-Mail: info@berlinerkuenstler.de

Weitere Informationen auf der aktuali-
sierten Internetseite www.bbk-berlin.de

Tarife Urheberrecht

Bei der VG Bild-Kunst

Die Tarife für Reproduktionsrechte und
Auflagenhöhen sind zu erhalten bei der
VG Bildkunst in der
Berliner Niederlassung:
Köthener Str. 44 · 10963 Berlin · 2. OG
Tel.: 030/2612751 oder
als Download auf www.bildkunst.de

BILDHAUERWERKSTATT 2011



mitgliederrabatt für künstlerbedarf

Erfreulicherweise konnten wir bei einigen Händlern für bbk berlin e.V. Mitglieder Sonderkonditionen erzielen. Nachstehend aufgeführte Firmen bieten gegen Vorlage des gültigen Mitgliedsausweises Preisnachlässe.

Artmaxx Künstlerbedarf Berlin

Wielandstrasse 47
10625 Berlin (Charlottenburg)
news@artmaxxkuenstlerbedarf.de
www.artmaxxkuenstlerbedarf.de
10% Rabatt beim Einkauf,
nicht auf Sonderangebote!

Bilderrahmen Landwehr

Naunystraße 38
10999 Berlin
www.bilderrahmen-landwehr.de
Angebot beinhaltet keine Keilrahmen

Bronzegießerei F. Herweg

Möckernstraße 68
10965 Berlin
www.bronzegiesserei-herweg.de
Projektbezogen nach Rücksprache

City-Laden

Brandenburgische Str. 4
Tel. 030.873 21 04
Fax 030.863 99 004

Farben-Kacza

Oranienstraße 173
10999 Berlin-Kreuzberg
Tel. 030/614 38 47
www.farben-kacza.de

Galerie Gärtner

Uhlandstraße 20-25
10623 Berlin
Tel.: 030-8835385
www.galerie-gaertner.de
Ermäßigung auf Rahmen

Imago Fotokunst

Auguststraße 29 c
10119 Berlin
Tel.: 030/280 45 999
www.imago-fotokunst.de
Rabatt auf alle Dienstleistungen

Malgrund Künstlerbedarf

G. Weidhaas
Fehrbelliner Straße 56
10119 Berlin (Mitte)
Tel: 030 449 54 36

Monochrom-Berlin

Ackerstr.23 - 26
10115 Berlin (Mitte)
Tel. 030-24632050
Fax 030-24632055
berlin@monochrom.com
www.monochrom.com
Fotozubehör-, Druck-, Passepartout- und
HALBE-Rahmenservice, Rabatte zwischen
5 -15%, Registrierung notwendig

Modulor

Gneisenaustraße 43-45
10961 Berlin
Tel: 030 690 36-0
Fax: 030 690 36-445
info@modulor.de
www.modulor.de
Materialien für Architektur, Dekoration,
Design, Modellbau und Werbung

PPS Berlin

Alexanderplatz 6
10178 Berlin
Tel: 030/70 01 164 - 0
www.pps-imaging.de

Hobbyshop Wilhelm Rüter

Goltzstraße 37
10781 Berlin (Schöneberg)
www.hobbyshop.de

TANDEM

Lagerhaus und Kraftverkehr Kunst GmbH
Stützpunkt Berlin
Kottbusser Damm 79
10967 Berlin-Kreuzberg
Tel.: 030 - 695 331 55
E-Mail: berlin@tandem-kunst.de
www.tandem-kunst.de
10 % Rabatt auf Kunsttransporte

ZeichenCenter Ebeling

Triftstraße 39
13353 Berlin
Tel: 030/46062244
www.zc77.de
Gilt nicht für Sonderangebote

ZMS GmbH ZeichnenMalenSchreiben

Hardenbergstr. 19
10623 Berlin
Tel.: 030/312 4001
www.zms-berlin.de
Rabatte werden nicht
auf Sonderangebote gewährt!



GRAZIOLI-WORKSHOP
IN DER BILDHAUERWERKSTATT 2010



Glückwunsch: Leonie Baumann ist Rektorin in Weißensee

Leonie Baumann ist die neue Rektorin der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Sie war seit 1985 Beauftragte

für „Kunst am Bau“ im Kulturwerk des bbk berlin und Redakteurin der gleichnamigen Zeitschrift, bevor sie von 1991 bis 2011 die Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK) als Geschäftsführerin leitete.

...und noch eine Nachricht aus Weißensee:

„IHRE EINKAUFSHALLE“

INSTALLATION
DER KÜNSTLERGRUPPE
„BAUREIHE#“
JANUAR 2011
© KUNSTHALLE AM
HAMBURGER PLATZ



Die Kunsthalle am Hamburger Platz

In nur 200m Laufentfernung zum Campus der Kunsthochschule Berlin-Weißensee steht ein 60ziger Jahre Flachbau: Zu DDR-Zeiten eine Kaufhalle, dann Supermarkt und seit 2001 provisorisches Bildhaueratelier der Studenten. Das Konjunkturpaket 2 bescherte der Schule ein neues Ateliergebäude. „Auch wenn die Situation der Studenten der Bildhauerei im Neubau bei weitem noch nicht ideal ist, war klar, daß eine Weiternutzung als Atelier nicht finanzierbar ist“, sagt Prof. Else Gabriel, Prorektorin der Kunsthochschule Weißensee. Sie setzte sich für die Entwicklung eines interessanten Konzepts ein: „Einer Schnittstelle zwischen Hochschulausbildung

und der Praxis freier KünstlerInnen“. Programmatisch ist allein schon der Name: *Kunsthalle am Hamburger Platz*. Er liest sich wie ein Verweis auf den aktuellen Diskurs künstlerischen Handelns in Berlin.

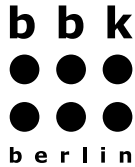
„Die Phase direkt nach dem Studium ist ja eine sehr sensible und kritische. Die Vorbereitung auf die freie Wildbahn ist nicht das Kerngeschäft der Hochschule. Dort soll die jeweilige individuelle künstlerische Ausdrucksfähigkeit unterstützt werden“, so Else Gabriel. „Noch ist die Konzeptionsphase nicht abgeschlossen“, aber die Richtung ist klar, neben einer „Hochschulgalerie soll der Raum den fachbereichs- und hochschulübergreifenden Austausch für Studierende und Lehrende ermöglichen, als Übungsraum für künstlerische Selbstorganisation und Ausstellungskonzepte dienen und Plattform für Veranstaltungen zu aktuellen gesellschafts- oder kunstpolitischen Ereignissen bilden.“ Das *Archiv Gratis**, von Wolfgang Krause ins Leben gerufen und von Silvia Lorenz und Peter Müller weiter betreut, ist Auftakt und Zeichen, die Kunsthalle mit Weißensee und der unmittelbaren Nachbarschaft zu verbinden. Prof. Thaddäus Hüppi und Markus Wirthmann betreuen auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen im alternativen und selbstorganisierten Ausstellungsbetrieb das aktuelle Konzept. UWL

<http://kunsthallehamburgerplatz.wordpress.com>

„KAUFHALLE WIRD
KUNSTHALLE“

DEZEMBER 2010
© KUNSTHALLE AM
HAMBURGER PLATZ





bbk berlin e.V.

Köthener Straße 44 · 10963 Berlin
Öffnungszeiten: Montag – Donnerstag 11.00 – 15.00 Uhr
tel 030/230899-0 · fax 030/230899-19
info@bbk-berlin.de · www.bbk-berlin.de

Kulturwerk des b b k berlin GmbH

Köthener Straße 44 · 10963 Berlin
Geschäftsführung: Egon Schröder, Bernhard Kotowski
tel: 030/230899-44 · fax: 030/257 978 80
tel: 030/230899-11 · Ute Weiss Leder (Öffentlichkeit / Kunst-in-Schulen)
info@bbk-kulturwerk.de · www.bbk-kulturwerk.de

Atelierbüro im Kulturwerk des b b k berlin GmbH

Köthener Straße 44 · 10963 Berlin
tel 030/230 899-21 · Florian Schöttle (Atelierbeauftragter)
tel 030/230 899-22 · Birgit Nowack (Ateliersofortprogramm)
tel 030/230 899-20 · Johannes Winzek (Mietpreisgebundene Ateliers und Atelierwohnungen)
fax 030/230 899-19
atelierbuero@bbk-kulturwerk.de · www.bbk-kulturwerk.de

Bildhauerwerkstatt im Kulturwerk des b b k berlin GmbH

Osloer Straße 102 · 13359 Berlin
Öffnungszeiten: Montag – Freitag 9.00 – 19.00 Uhr (Sommer) – 17.30 Uhr (Winter)
Jan Maruhn (Leitung)
Angela Guth (Büro)
tel 030/49370-17 · fax 030/49390-18
bildhauerwerkstatt@bbk-kulturwerk.de · www.bbk-kulturwerk.de

Druckwerkstatt und Medienwerkstatt im Kulturwerk des b b k berlin GmbH

Mariannenplatz 2 · 10997 Berlin
Öffnungszeiten: Montag 13.00 – 21.00 Uhr und Dienstag – Freitag 9.00 – 17.00 Uhr
Mathias Mrowka (Leitung Druckwerkstatt)
Lioba von den Driesch (Leitung Medienwerkstatt)
Doris Heidemeyer (Büro)
tel 030/614015-70 · fax 030/614015-74
druckwerkstatt@bbk-kulturwerk.de · medienwerkstatt@bbk-kulturwerk.de · www.bbk-kulturwerk.de

Büro für Kunst im öffentlichen Raum im Kulturwerk des b b k berlin GmbH

Köthener Straße 44 · 10963 Berlin
tel 030/230899-31 · Dr. Elfriede Müller (Leitung)
tel 030/230899-30 · Martin Schönfeld
tel 030/230899-31 · Britta Schubert
fax 030/230899-19
kioer@bbk-kulturwerk.de · www.bbk-kulturwerk.de



Bildungswerk des b b k berlin GmbH

Köthener Straße 44 · 10963 Berlin
tel 030/230 899-10 · Dr. Frieder Schnock (Geschäftsführung – Bildungsprogramme)
tel 030/230 899-21 · Florian Schöttle (Geschäftsführung – Vermögensverwaltung)
tel 030 230 899-49 · Michael Nittel (Veranstaltungskonzeption)
tel 030 230 899-43 · Kathrin Heyn (Veranstaltungsorganisation)
Öffnungszeiten: Montag – Donnerstag 11.00 – 15.00 Uhr
info@bbk-bildungswerk.de · www.bbk-bildungswerk.de

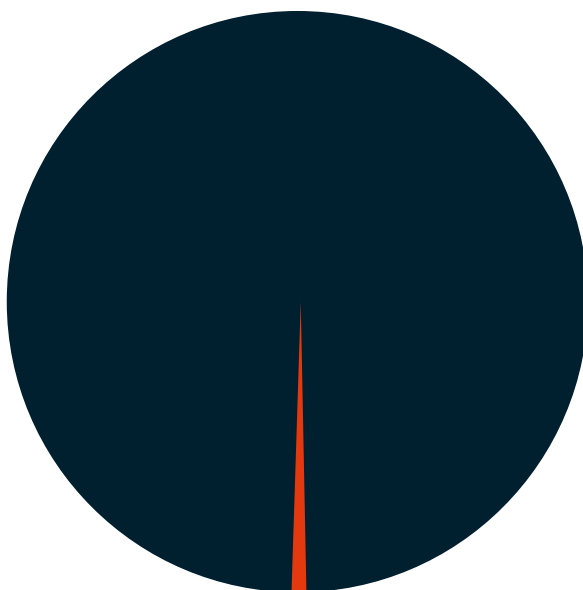
b b k

● ● ● Köthener Str. 44, 10963 Berlin

● ● ● in den Räumen der K44, EG

b e r l i n U/S: Potsdamer Platz

**Einladung zur
Mitgliederversammlung
Mittwoch, 25.05.2011
19 Uhr**



**nur
1 Prozent
Bildende Kunst im
Berliner Kulturhaushalt**

